DIE WIEDERHOLUNGEN IN DER ODYSSEE.

EIN BEITRAG ZUR HOMERISCHEN FRAGE.

GEKRÖNTE PREISSCHRIFT

VON

KARL SITTL.

I. TEIL:

INAUGURALDISSERTATION.

MÜNCHEN.
THEODOR ACKERMANN
KÖNIGLICHER HOF-BUCHHÄNDLER.
1882.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41554608_0181

Einleitung.

An der Lösung der homerischen Frage haben die Gelehrten schon über ein halbes Jahrhundert fast immer mit denselben Werkzeugen gearbeitet; gipfeln ja fast alle Untersuchungen bald in der Aufspürung oder Verteidigung von Widersprüchen bald in der Nachweisung von sprachlichen und sachlichen Verschiedenheiten. Da sich diese Mittel allmählich durch ihre masslose Anwendung etwas abgenützt haben, so dürfte es an der Zeit sein, der Frage zwar keine neue Seite abzugewinnen, was wohl unmöglich wäre, aber doch ein halbvergessenes Hilfsmittel eindringlicher zu befürworten und für die homerische Forschung nutzbar zu machen — ich meine, die Wiederholungen in den homerischen Dichtungen. Bekanntlich wiederholen sich in diesen Epen nicht nur viele Formeln, sondern ausserdem zahlreiche Verse und Versteile, welche keineswegs einen formelhaften Charakter tragen, und bei näherem Zusehen erkennen wir sogar, dass sie nicht immer ebenso gut an der einen als an der anderen Stelle passen. Da man für diese Erscheinung vergeblich nach Analogieen in der Literaturgeschichte sucht, so hat sie notwendiger Weise, seitdem sich an Homers Gesänge gelehrte Studien anknüpften, die Aufmerksamkeit jedes selbständigen Forschers auf sich gezogen. Schon der erste namhafte Homeriker Zenodot, ging nicht gleichgiltig an wiederholten Versen vorüber, fand jedoch keine andere Lösung dieses Problems als nach seinem Brauche den Obelos in ausgedehntem

Masse anzuwenden.[1]) Ueber sein Verfahren giebt uns die lehrreiche Bemerkung des Aristonikos zu I 23—31 den besten Aufschluss: ἡ διπλῆ ὅτι Ζηνόδοτος ἦρκε τοὺς στίχους πρὸς οὐδὲν ἀναγκαῖον, ἀλλ' ἕνεκα τοῦ κατ' ἄλλους τόπους φέρεσθαι· τοιοῦτος δέ ἐστιν ἐπὶ τῶν διφορουμένων, wozu noch die Scholien desselben Grammatikers zu A 208 f. B 60 ff. E 734 ff. Θ 493. Λ 179 f. 705. Π 140 ff. π 281 ff. und eine Stelle des Eustathios (p. 173,8 ss. ed. Rom., nicht p. 193 wie Lehrs citiert) heranzuziehen sind. Auch Aristophanes, der zwar den Asteriskos erfand, aber ihn noch nicht zur Bezeichnung der Wiederholungen bestimmte,[2]) verharrte auf diesem Standpunkte vgl. Aristonicus zu K 387. Λ 179 f. γ 72 ff. 199 ff. Seinem Nachfolger, dem grössten Grammatiker des Altertums, war die Sache so auffällig, dass er den Asteriskos auf die Kennzeichnung der wiederholten Verse beschränkte; sonst unterschied sich Aristarch von seinen Vorgängern nur dadurch, dass er viel vorsichtiger zu Werke ging. Selbst seine Gegner werden dabei anerkennen müssen, dass er das Original fast immer mit bewunderungswürdigem Scharfsinne bestimmte, wenn man auch gerade auf diesem Gebiete der Athetese oft die Zustimmung versagen muss.[3]) Doch dient Aristarch als trefflicher Führer zur richtigen Bestimmung des Originals, weshalb wir uns beglückwünschen dürfen, dass in den Scholien des Aristonikos noch eine bedeutende Anzahl von Notizen, welche die Anwendung des Asteriskos beleuchten, uns erhalten blieb:[4])

---

[1]) Lehrs de Aristarchi studiis Homericis p. ²342.

[2]) Reifferscheid Suet. reliquiae p. 139; Nauck Aristophanis frg. p. 19.

[3]) Lehrs selbst gibt dies p. ²342 zu: Attamen iudico in hac re ipsum quoque Aristarchum saepius quam necesse obelo usum esse.

[4]) Die gewöhnlichsten technischen Ausdrücke der Alten für unrichtig wiederholte Verse waren: ὁ στίχος μετάκειται, μετενήνεκται oder οὐκ ὀρθῶς κεῖται. Bekanntlich trat an den unecht scheinenden Stellen (für die Ilias von L. Schwidop, de versibus quos Aristarchus in H. Il. obelo notavit Regim. 1862 p. 38 sq. gesammelt) der Obelos zum

1. innerhalb der Ilias:
zu A 12 ff. 177.195 f. 208 f. 405. 454. B 27. 64. 116. 160. 164. 176.180. Δ 195. 205. 320. 390. E 122. 309 f. 734 ff. 746.f. 807. 891. 906. Z 506 ff. H 404. 443 ff. Θ 28 ff. 39 f. 385 ff. 390 f. 406 ff. 420. 463 ff. 501. 557. I 23 ff. 694. K 45. 208 ff. 298. 343. 387. Λ 179 f. 356. 802 f. M 17. 175 ff. N 61. Ξ 95. 205 ff. 304 ff. O 212 ff. 265 ff. 414. 449 ff. Π 44 f. 141 ff. (Asteriskos ohne Scholion). 237. 299 f. 699 (ohne Scholion) P 30 ff. 173. T 387. Υ 195 ff. X 183 f. Ψ 358. 757. 772. 806. Ω 174.

2. bei Versen, die der Ilias und Odyssee gemeinsam sind:
zu A 103 f. [177].[6]) B 56. Δ 409? E 746 f. Z 490. Θ 31? K 158. Λ 705. Π 776. Υ 235. Ψ 92. 843. Ω 341. α 99—101. 356 ff. β 7. δ 661 f. ε 7. 13. 44—6. 47. ξ 495. ο 45.

3. innerhalb der Odyssee:
α 97. 99. 171 ff. 356. γ 72—5 (vgl. Eust. p. 1627,58). 199 f. ε 44—6. 84. 105 ff. 158. 337. ζ 245 (cod. D). ϑ 564 ff. ι 483. (vgl. Eust. 1640,33). λ 525. ν 173 ff. 398 ff. 430 ff. ξ 159. 160 ff. (Asteriskos cod. M). 188 ff. π 57 ff. 101. 281 ff. σ 115 ff. 330 ff. τ 4 ff. 130 ff. ψ 296. 310 ff. 314. 318. 322. 326 ff. 333. 338.

Bemerkenswert ist aber ausserdem, dass Aristarchos bei Ψ 58 und ε 13 die Wiederholung nur konstatierte, wiewohl er bei ε 13 auch das unpassende rügte; der grosse Gelehrte machte also den ersten Schritt auf der Bahn, die in dieser Abhandlung verfolgt werden soll, indem er stillschweigend anerkannte, dass es unpassende Wiederholungen gebe, die man durch Athetese nicht entfernen könne. Wenn wir es auch leicht begreifen, dass die konservativen Alexandriner der Frage nicht gerne näher traten, so möchten

---

Asteriskos hinzu. Letzterer konnte auch mit einer Diple verbunden werden, vgl. Aristonic. zu E 906; manchmal stand sogar die einfache Diple in dem gleichen Sinne z. B. E 309 ff. Θ 39. Ξ 205.

[6]) Für das handschriftliche Ὀδυσσείᾳ ist nicht mit Friedländer Διομήδους ἀριστείᾳ, sondern wahrscheinlich, wie Ath. 14,638 b, Διομηδείᾳ herzustellen.

wir doch von den Chorizonten eine freiere Anschauung erwarten; aber sie waren zu sehr mit der Aufsuchung rhetorischer Kleinigkeiten beschäftigt, als dass sie die Wiederholungen, die ein wichtiges Hilfsmittel für sie werden konnten, beachtet hätten. So schwieg man denn bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts die unbequemen Wiederholungen, die nicht ausgeschieden werden konnten, tot und die Extremen unter den Unitariern[7]) verharren noch heutzutage konsequent auf diesem Standpunkte, wobei sie, wie wir gezeigt haben, sogar hinter den Alexandrinern um einen Schritt zurückbleiben. In eine neue Phase trat die Betrachtung des Problems erst durch Wolfs Prolegomena, in denen er p. 138 den weittragenden Gedanken hinwarf: Quare necesse erit, excutiatur aliquando accuratissime . . . . ., quae vestigia lateant alienae imitationis in iis quae expressa sunt ex Homero. Friedrich Aug. Spohn wandte diesen Grundsatz, ohne seine Anschauungen im einzelnen zu begründen, in der trefflichen Abhandlung commentatio de Odysseae extrema parte Lips. 1816 (p. 214 sqq.) auf den Schluss der Odyssee an und es war nur eine natürliche Fortentwicklung, wenn Fr. Spitzner in der Jenaischen allgemeinen Literaturzeitung 1823 (August S. 283—4) beiläufig folgende Bemerkungen, denen selbst Nitzsch[8]) seine Zustimmung nicht versagte, mitteilte: „Wir machen hier nur auf einen Umstand aufmerksam, der unserer Ueberzeugung nach das frühere Daseyn der Ilias und den nachherigen Ursprung der Odyssee mit einiger Sicherheit andeuten kann. Wir finden nämlich nicht in allgemeinen Angaben und Bestimmungen, die in dem Munde der homerischen Sänger, wo sie wiederkehren, gewöhnlich mit den nämlichen Worten vorgetragen zu werden

[7]) Ang. Riccius, diss. Hom. p. 50 ed. 1784. Nitzsch Sagenpoesie S. 150—63. Beitr. zur Geschichte der epischen Poesie S. 325—7. F. Ameis Jahrbb. 1856 S. 557 ff. Minkwitz, Vorschule zu Homer S. 155 ff. 261 ff. 303 ff., sogar Bergk, griech. LG. I S. 835 ff. 838 ff.

[8]) Anmerkungen zur Odyssee I S. 59.

pflegen, sondern in einzelnen besonderen Gedanken und Aussprüchen nicht selten ganz gleichlautende Stellen in der Ilias und Odyssee. Der Grund, aus dem man zu schliessen berechtigt ist, dass diese Stelle eher in diese aus jener übergegangen seyen, liegt darin, dass Stellen der Art gewöhnlich in einem schicklicheren, wir möchten sagen, epischeren Zusammenhange in der Ilias stehen, als da, wo sie sich in der Odyssee vorfinden.“ Er teilt hierauf als Beispiele die glücklich gewählten Verse Γ 365 und A 575 mit. Nach einer längeren Pause brachte dann das Jahr 1840 zwei Schriften, die für die fernere Forschung epochemachend waren; Gottfried Hermann schied zuerst in seiner bekannten Abhandlung de iteratis apud Homerum [9]) die formelhaften Wendungen, die der echten epischen Poesie eigentümlich sind, von den unentschuldbaren Wiederholungen und stellte die seitdem giltigen Grenzen zwischen beiden Gruppen fest. Dieses negative Resultat entwickelte C. E. Geppert in dem „Nachahmungen und wiederholte Verse“ betitelten Abschnitte seines Werkes „über den Ursprung der homerischen Gesänge“ [10]) positiv weiter, doch lässt die praktische Anwendung seiner Grundsätze noch sehr viel zu wünschen übrig. Aber er deutete schon (II S. 250) bescheiden die Aufgabe an, die späteren Dichtungen nicht bloss mit den älteren, sondern auch zur Bestimmung ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge unter sich zu vergleichen. Gepperts Ideen nahm mit vernünftigen Modifikationen der Unitarier Nägelsbach in einer Rezension des Buches an; [11]) sonst wurden sie völlig ignoriert, während sich an Hermanns Abhandlung ein kleiner Aufsatz von Ludwig Friedländer, [12]) der einige Stellenpaare behandelte, anschloss. [12a]) Auch hatte Hermanns Schrift so viel bewirkt,

[9]) Jetzt in den opuscula VIII p. 1—22 wieder abgedruckt.

[10]) Lpz. 1840. Bd. II S. 236—52.

[11]) Münchner gelehrte Anzeigen 1841 Bd. XIII. Sp. 703.

[12]) Analecta Homerica in Jahns Jahrbb. III. Suppl. S. 480—4.

[12a]) Auch Ritschl scheint Hermanns Ansicht geteilt zu haben vgl. O. Ribbeck, Fr. W. Ritschl II S. 25.

dass von nun an den meisten Schriften über die homerische Frage Verzeichnisse der angeblichen Entlehnungen eingefügt wurden. Man glaubte sich des Beweises im einzelnen überhoben, wenn man nur recht viele Versteile in anderen Gesängen wiederfand, ohne zu bedenken, dass dasselbe unter normalen Verhältnissen bei jedem homerischen Gesange, auch z. B. bei A, der Fall sein musste.[14]) Als abschreckende Beispiele mögen Peppmüllers Arbeiten zum letzten Gesange der Odyssee (de extrema Iliadis rhapsodia I. de versibus iteratis. Dissertation von Halle 1868 und „Commentar zum 24. Buche der Ilias" Berlin 1876, besonders S. XVIII ff.) dienen.[15]) Auch C. L. Kaysers Schrift de interpolatore Homerico (Heidelberg 1842, wieder abgedruckt in seinen homerischen Abhandlungen, Leipzig 1881 S. 47—78) erhebt sich nicht weit über dieses Niveau, denn Kayser beschränkte sich leider nur auf wenige Gesänge, während er bei einer umfassenden Betrachtung ganz von selbst die Nichtigkeit solcher kahler Zusammenstellungen erkannt hätte.[15a]) Erst im Jahre 1863 bahnte Heinrich Düntzer die wissenschaftliche Verwertung des für die homerischen Forschungen so wichtigen Materials

---

[13]) Lachmann selbst blieb der Sache nicht fremd, wenn er sie auch nur gelegentlich heranzog z. B. S. ^{3}9. 21. 27. Für die formelhaften Wiederholungen hatte er dagegen kein Verständnis; behauptete er doch, indem er offenbar die Technik der lateinischen Kunstpoesie auf Homer übertrug, „dergleichen sei nie ohne Anspielung" (Betrachtungen S. ^{3}10).

[14]) Friedländer Jahrbb. 81 (1859) S. 581 ff. 83 (1861) S. 30 ff. H. Düntzer, Kirchhoff, Köchly und die Odyssee S. 108 ff. E. Kammer, die Einheit der Odyssee S. 108 ff.

[15]) Letzterer erfuhr dafür von A. Römer in dem Programm „ein Dichter und ein Kritiker vor dem Richterstuhle des Herrn Rudolf Peppmüller" (München 1877) eine verdiente Zurechtweisung, wenn auch Römer als strenger Unitarier den Weizen mit der Spreu verwarf.

[15a]) In dem erst jetzt gedruckten Versuch einer Geschichte des „homerischen Epos" aus dem Jahre 1840 (hom. Abhandlungen S. 1 ff.) nimmt Kayser sogar (S. 12) auf Grund der Wiederholungen die Priorität der Odyssee gegenüber der Patroklie an.

in dem Aufsatze „die Bedeutung der Nachahmungen für die homerische Kritik“ [16]) an; da er aber seine Forschungen leider nicht fortsetzte, blieb die Sache wieder liegen, ausser dass Kirchhoff hie und da, aber ohne System, das Prinzip für seine Hypothesen benützte. Was die ausländischen Philologen betrifft, so berührten, um auch diese nicht zu übergehen, nur Cobet[17]) und Paley[18]) unser Gebiet, ohne etwas nennenswertes zu leisten. Endlich erschien 1880, volle 85 Jahre nach der Bemerkung Wolfs, die erste systematische Schrift, Christs akademische Abhandlung „die Wiederholungen ähnlicher und gleicher Verse in der Ilias“ [19]), in der zuerst feste Grundsätze für die Vergleichung ähnlicher Verse aufgestellt und an der Ilias mit Erfolg erprobt werden. Von der neuesten Literatur sind zwei kleine Schriften, die an die alten Methoden anknüpfen, zu nennen: auf Seite der Kleinliederjäger steht A. Gemoll „das Verhältniss des 10. Buches der Ilias zur Odyssee“ im Hermes 1880 Bd. IX S. 557—65, der eine ungewöhnliche Unkenntnis der einschlägigen Literatur bekundet: er weiss nicht einmal von der Abhandlung Düntzers und geht von der verkehrten Ansicht aus, dass die Doloneia ein blosser Cento sei, worin er mit Ranke[20]) übereinstimmt. Auf strengkonservativem Standpunkt steht Lentz im Osterprogramm von Bartenstein: de versibus apud Homerum perperam iteratis 1881; auf seine Polemik werden wir später zu sprechen kommen,

---

[16]) Jahrbb. 1863 S. 729—40, wieder abgedruckt in den homerischen Abhandlungen Lpz. 1872 S. 464—84.

[17]) miscellanea critica p. 402 sq.: Saepe video (richtiger wäre videmus, aber von deutschen Forschungen weiss Cobet natürlich wieder nichts!), quae summus carminum artifex praeclarissimum in modum punxit, ea alios mediocres poetas certatim in rem suam convertisse et emendando expressisse.

[18]) on postepic and imitative words. London 1879 p. 32.

[19]) Sitzungsberichte der k. bayer. Akademie hist.-phil. Klasse 1880 S. 221—72.

[20]) homerische Studien. Lpz. 1880 I. die Doloneia.

wogegen es sich hier nur um seine positiven Ansichten handelt. Er teilt die Wiederholungen in fünf Klassen, deren Charakteristik nicht uninteressant scheint und deshalb wohl die Mitteilung verdient:

1. Accidit persaepe in carminibus Homericis, ut uni versui ex sua sede in aliam recte translato subsequens a rhapsodis adderetur sententiarum conexui minime conveniens.

2. Rhapsodi iusto neglegentius canentes non raro talibus sententiarum conexui aptis mutationibus omissis formulam, qualis plerisque aliis invenitur locis, restituerunt.

3. Est Homeri vel Homericae aetatis ingenio nativo proprium, ut iisdem, quibus perceperint verbis, referant praecepta, und im Anschluss daran Non raro a rhapsodis orationibus versus invenimus perperam insertos, quos idem, qui facit verba, vel alius alio loco aptius usurpat.

4. Restat ut afferam complures locos non in orationibus positos, quibus eadem de causa versus perperam iterati sunt.

5. Restat ut ostendamus, quo modo rhapsodi de industria studio carminum pro suo arbitrio ornandorum commoti versus Homericos iteraverint.

Man bemerkt leicht, dass Nr. 3 eigentlich nicht hieher gehört, und im Allgemeinen, dass Lentz vollkommen auf dem alten noch hinter Aristarch zurückbleibenden Standpunkte steht. Von diesem aus beurteilt, ist sein Programm als ein sehr nützlicher Beitrag zur Klassifizierung der homerischen Interpolationen hervorzuheben.

In der folgenden Abhandlung sollen nun nach den von Christ aufgestellten Normen zunächst die Beziehungen der Ilias und Odyssee untersucht und dann die verschiedenen Schichten der Odyssee ausgesondert werden. Die interpolierten Verse können uns darüber nicht belehren und werden also, zumal da sie Lentz schon gründlich behandelt hat, übergangen werden, sobald ihre Unechtheit ziemlich sicher feststeht.

Erster Teil.

Untersuchung des Verhältnisses der Odyssee zur Ilias mit Hilfe der Wiederholungen.

„Eine vollständige Vergleichung der betreffenden Entlehnungen der Odyssee aus der Ilias dürfte eine für die Kritik so lohnende als unerlässliche Aufgabe sein" schreibt Düntzer in seiner erwähnten Abhandlung (S. 472) mit vollem Rechte, doch müssen wir eine solche Fassung des Themas, die ein Vorurteil gegen die Odyssee in sich schliesst, ablehnen, da natürlich von vornherein auch die Möglichkeit gegeben ist, dass die spätesten Stücke der Ilias manche Verse aus der alten Odyssee geborgt haben. Bevor ich aber die einzelnen Wiederholungen, welche das Verhältnis beider Epen zu einander beleuchten, zu besprechen versuche, will ich kurz darauf hinweisen, dass manchmal Verse der Ilias für jünger als die in der Odyssee ihnen entsprechenden gehalten wurden,[1]) weil der ganze Vers oder auch nur einzelne darin verwendete Wörter sonst noch an mehreren Stellen der Odyssee, dagegen nie in der Ilias, höchstens späte Stücke derselben ausgenommen, vorkommen. Sogar ein Gelehrter, wie Moritz Haupt,[2]) scheint sich solchen übereilten Schlüssen zuzuneigen, und doch darf man in diesen Erscheinungen nichts weiter als ein allerdings bedeutungsvolles Anzeichen erkennen, dass jene Teile

[1]) z. B. von Geppert (Ursprung der hom. Gesänge I S. 233) und besonders von Peppmüller und Gemoll.

[2]) Zusätze zu Lachmanns Betrachtungen über die Ilias S. 399.

der Ilias entweder aus der gleichen Sängerschule, wie die Odyssee, hervorgegangen oder doch ungefähr in derselben Periode des epischen Gesanges entstanden sind; dies gilt besonders von der Presbeia, der Doloneia und dem Schlusse der Odyssee, ausserdem auch von zwei kleinen Episoden, Chryseis' Rückgabe und dem Gerontenrate.

Erster Abschnitt.

Nachahmung von Versen.

Μῆνις.

A 59.60

νῦν ἄμμε πάλιν πλαγχθέντας ὀίω ἂψ ἀπονοστήσειν.

vgl. ν 5.6

τῷ σ'οὔτι πάλιν πλαγχθέντα γ'ὀίω ἂψ ἀπονοστήσειν.

Letztere Stelle lässt zwar auch eine passende Erklärung zu, ohne vieler Kunstgriffe der apologetischen Hermeneutik zu bedürfen, aber wer die Verse in der Μῆνις vergleicht, wird zugeben, dass dort die Worte πάλιν πλαγχθέντας ἀπονοστήσειν viel natürlicher und ungezwungener klingen, während man in der Odyssee den Sinn des Particips nicht auf den ersten Blick errät, so dass sogar die Uebersetzung der Worte streitig bleibt;[3]) auch wünschte man mit Düntzer (zu ν 5), dass πλαγχθέντα als der Träger des Hauptgedankens zum Hauptverbum gemacht würde. Endlich gibt uns auch das Flickwort γε in ν 5 einen nicht zu übersehenden Fingerzeig, wo wir die Nachbildung zu suchen haben.

A 78.79

ὃς μέγα πάντων Ἀργείων κρατέει.

vgl. ο 274

μέγα δὲ κρατέουσιν Ἀχαιῶν.

[3]) vgl. G. Curtius Philol. III S. 2 ff. dagegen Classen, Beobachtungen über den hom. Sprachgebrauch S. 74 ff.; Schol. V. erklärt ὀπισθόρμητον γενόμενον.

Da κρατέουσιν zu stark ist und mit dem Ausdrucke ἐπικρατέουσιν oder κοιρανέουσιν, den Homer α 245 = π 122 = τ 130 von den Vornehmen Ithakas im Hinblick auf die anarchischen Zustände der Insel gebraucht, nicht verglichen werden darf,[4] vermutet Ellendt nicht ohne Wahrscheinlichkeit,[5] dass der Dichter der Theoklymenosepisoden an jenen Vers der Ilias dachte.

A 103—4

ἀχνύμενος· μένεος δὲ μέγα φρένες ἀμφιμέλαιναι
πίμπλαντ', ὄσσε δέ οἱ πυρὶ λαμπετόωντι ἐίκτην

kehren ὃ 661—2 wieder, wo sie Aristarch[6] strich; sämmtliche Herausgeber stimmen im Verein mit Hennings[7] der Athetese zu. Doch leugnet Kirchhoff[8] mit Recht, dass die gewöhnlich vorgebrachten Gründe genügen: zur Verwerfung nötigt nämlich weder der Umstand, dass die Verse nicht recht passen, noch die Beobachtung, dass Homer nach dem Verbum dicendi gewöhnlich sogleich die Rede folgen lässt, dann müsste man auch Δ 153 und ν 254—5 streichen; behauptet endlich Düntzer, nicht flammender Zorn, sondern bitterer Groll spreche aus der Rede, so berücksichtigt er den heftigen aufbrausenden Charakter des Antinoos zu wenig. Aber es heisst bereits ὃ 658 τοῖσιν δ' ἀμφοτέροισιν ἀγάσσατο θυμὸς ἀγήνωρ und eine Steigerung dieser Thatsache für Antinoos allein ist ebenso unbegründet als unnötig. Die Wiederholung gehört also doch einem Interpolator an.

A 250 ff.

τῷ δ' ἤδη δύο μὲν γενεαὶ μερόπων ἀνθρώπων
ἔφθιαθ' οἵ οἱ πρόσθεν ἅμα τράφεν ἠδὲ γένοντο
ἐν Πύλῳ ἡγαθέῃ, μετὰ δὲ τριτάτοισιν ἄνασσεν.

[4] Obendrein ist der dort angewendete Lokativ νήσοισιν viel schwächer als der Genetiv Ἀχαιῶν.

[5] drei hom. Abh. S. 38 A. 1.

[6] Aristonicus zu A 103 und ὃ 661—2.

[7] Telemachie S. 150.

[8] die hom. Odyssee. Berlin 1879. S. 194.

vgl. γ 245

τρὶς γὰρ δή μίν φασιν ἀνάξασθαι γένε' ἀνδρῶν.

Schon durch den verschrobenen Ausdruck und das offenbare Missverständnis der Angabe in der Ilias, nach welcher Nestor drei Menschenalter gelebt, aber nicht geherrscht hat, ergibt sich der Vers der Telemachie als nicht originell; sprachlich ist das Medium ἀνάξασθαι, das sich sonst nicht nachweisen lässt, zu rügen.[9]) Aristarchos athetierte wegen jenes Widerspruches mit der Ilias die drei Verse γ 244—6,[10]) worin wir ihm natürlich nicht folgen dürfen; auch der von Schol. HM hinzugefügte Grund (ὡς περιττοί) ist nicht stichhaltig.

A 303

αἶψά τοι αἷμα κελαινὸν ἐρωήσει περὶ δουρί.

An der entsprechenden Stelle π 441 fehlt der Vordersatz, wodurch sich die Gedanken nicht ganz glatt aneinander reihen.

Lachmanns erste Fortsetzung der Μῆνις

A 348—430. 488 ff. A 531

ἡ μὲν ἔπειτα.

Keine Deutung des Versschlusses οἱ μὲν ἔπειτα α 106 vermag vollkommen zu befriedigen, den meisten steht der Mangel an Analogieen entgegen und so werden wir denn vielleicht annehmen dürfen, dass dem Dichter zufällig jener Versausgang in den Mund kam, da sich gerade die Versschlüsse bei Homer am häufigsten wiederholen.[11]) Dagegen vermutet Lentz[12]) mit grosser Kühnheit, aber geringer Wahrscheinlichkeit οἱ μὲν ἐκεῖθι an der Stelle der Odyssee.

A 540

τίς δὴ αὖ τοι δολομῆτα θεῶν συμφράσσατο βουλάς;

Mit einigen Aenderungen kehren dieselben Worte

---

[9]) Hennings Telemachie S. 177. J. E. Ellendt, drei hom. Abh. S. 23—4.

[10]) Aristonic. p. 33 Carnuth.

[11]) O. Böhmer de formulis Homericis p. 11—19.

[12]) de versibus perperam iteratis p. 15.

δ 462 wieder, wo zwar θεῶν keinen Anstoss erregen darf (vgl. δ 364), wohl aber die Partikel σύν beim Verbum; der weissagende Proteus weiss ja recht gut, dass es sich nicht um ein gemeinsames Pläneschmieden handelt, sondern vielmehr Eidothea allein den Rat gegeben hat.[13]) Diese Schwierigkeit fühlte schon der Grammatiker (Schol. Harl. δ 462), der ἐφράσσατο vermutete.

A 575—6

οὐδέ τι δαιτός
ἐσθλῆς ἔσσεται ἦδος, ἐπεὶ τὰ χερείονα νικᾷ.

Das nämliche lesen wir σ 403—4, aber die Freier sind schon längst mit der Mahlzeit zu Ende (σ 304 ff.) und trinken jetzt nur mehr; das Futur lässt sich also nicht rechtfertigen.[14])

Chryseis' Rückführung A 430—87.

A 435—7

καρπαλίμως· τὴν δ' εἰς ὅρμον προέρεσσαν ἐρετμοῖς
ἐκ δ' εὐνὰς ἔβαλον. κατὰ δὲ πρυμνήσι' ἔδησαν
ἐκ δὲ καὶ αὐτοὶ βαῖνον ἐπὶ ῥηγμῖνι θαλάσσης.

Hier erregen die Worte kein Bedenken, während ο 497—9 νῆα nicht vorhergeht, weshalb τήν zwar nicht unverständlich ist, jedoch der grammatischen Beziehung entbehrt;[15]) wir sind aber berechtigt, im allgemeinen das regelrechte für das ursprüngliche zu halten.

A 470. I 475

κοῦροι μὲν κρητῆρας ἐπεστέψαντο ποτοῖο.

Ἐπεστέψαντο scheint der sakrale Ausdruck für Trankopfer gewesen zu sein (vgl. auch Soph. El. 433 ff.), dann

[13]) Düntzer hom. Abh. S. 474 f.

[14]) F. Spitzner, Jenaische allg. Literaturztg. 1823 August S. 285; Düntzer will zwar σ 403—4 streichen, aber vgl. über σ 304 ff. den zweiten Teil der Abhandlung.

[15]) Düntzer, hom. Abh. S. 192.

würde er α 148, wo wir von einem Opfer nichts hören, weniger zutreffen.[16])

Alter Kern von B.

B 182

ὁ δὲ ξυνέηκε θεᾶς ὅπα φωνησάσης (= K 512)

vgl. ω 535

πάντα δ'ἐπὶ χθονὶ πῖπτε θεᾶς ὅπα φωνησάσης.

Düntzer bemerkt richtig, dass der Dichter den Iliasvers missverstanden habe; er verband nämlich fälschlich ὅπα mit φωνησάσης, während jenes Wort ohne Zweifel von ξυνέηκε abhängt. Freilich liesse sich ein sogenanntes inneres Objekt annehmen, doch kennt Homer bei den Verbis dicendi nur das Wort μῦθον in dieser Anwendung.

B 333—4

ἀμφὶ δὲ νῆες | σμερδαλέον κονάβησαν ἀυσάντων ὑπ' Ἀχαιῶν.

vgl. 465—6

αὐτὰρ ὑπὸ χθὼν | σμερδαλέον κονάβιζε ποδῶν αὐτῶν τε καὶ ἵππων.

vgl. ρ 542

ἀμφὶ δὲ δῶμα | σμερδαλέον κονάβησε.

Die Schilderung des Niesens ist an letzterer Stelle gar zu kräftig ausgefallen; σμερδαλέος bewahrt sonst immer wenigstens Spuren der ursprünglichen Bedeutung. Erwähnung verdient auch der Umstand, dass die homerischen Dichtungen sonst keine ähnlichen Fälle von Aberglauben kennen.

Βουλὴ γερόντων.

B 56

κλῦτε φίλοι· θεῖός μοι ἐνύπνιον ἦλθεν ὄνειρος = ξ 495.

Der Traum ist in der Anekdote von Odysseus ein leerer Zierrat, dessen der Erzähler nachher nicht mehr gedenkt. Kayser und Bergk[17]) halten deshalb den Vers

[16]) Kirchhoff S. 171.

[17]) griech. Literaturgesch. I S. 701 A. 116.

für unecht; indes vermisst man ungern die Anrede und Bergks Behauptung, γάρ verstehe man nicht, beruht auf einem Irrtume, da diese Partikel sich nicht selten auf das folgende bezieht.[18]) Auch Aristarch verwarf ξ 495, worüber Aristonikos (p. 130 Carnuth) folgendes berichtet: ἀθετεῖται ὡς ἐκ τῆς Ἰλιάδος μετενηνεγμένος· γελοῖον δὲ εἰπεῖν καὶ τὸν ἐν λόχῳ καθυπνωκέναι. Aber nichts zwingt uns, diesem Grunde nachzugeben; bei Nacht im Hinterhalte angelangt sind die Krieger bis zur Morgendämmerung sicher und brauchen nur Posten auszustellen. Dass sie wirklich geschlafen haben, bezeugt auch ξ 479 ausdrücklich, oder soll auch dieser Vers keine Gnade finden?

B 58

μάλιστα δὲ Νέστορι δίῳ
εἶδός τε μέγεθός τε φυήν τ' ἄγχιστα ἐῴκει.

vgl. ξ 152

εἶδός τε μέγεθός τε φυήν τ' ἄγχιστα ἐίσκω.

In der Stelle des Ilias treffen zwei Superlative zusammen, eine Häufung, für die nicht der mindeste Grund vorliegt, da der Traum dadurch nicht an Glaubwürdigkeit gewinnt; das Hauptgewicht legt Agamemnon, weil er Zeus keine Lüge zutraut, vielmehr auf die Worte Διὸς δέ τοι ἄγγελός εἰμι. Nägelsbach vergleicht daher mit Unrecht Ω 334 und Plat. Lysis p. 213a, wo der Superlativ besonders betont werden soll. Das gleiche gilt auch von der bedeutungsvollen Aneinanderreihung der drei Substantive εἶδος, μέγεθος und φυή.

Schiffskatalog.

B 468

μυρίοι ὅσσα τε φύλλα καὶ ἄνθεα γίγνεται ὥρῃ.

[18]) Krüger Di. 69, 14, 2 und Classen, Beobachtungen über den hom. Sprachgebrauch S. 18 ff., anders allerdings L. Döderlein, Homerica particula γάρ nusquam refertur ad insequentem sententiam. Erlangen 1858.

Wie passend der Sänger diesen schönen Vergleich auf das ungeheuere Heer der Griechen anwendet, bedarf keiner Darlegung; bei dem unbedeutenden Stamme der Kikonen aber (ι 51) ist er doch etwas übertrieben. Van Herwerden[19]) hat dagegen diese Stelle der Ilias seltsamer Weise als eine der wenigen bezeichnet, bei denen die Odyssee das Original abgegeben habe, vielleicht weil man B 468 leichter entbehren kann.

B 488

πληθὺν δ'οὐκ ἂν ἐγὼ μυθήσομαι οὐδ' ὀνομήνω

vgl. δ 240. λ 328. 517.

Ἐγὼ lässt sich auch in der Odyssee erklären, doch kommt das Pronomen, zumal an der betonten Stelle vor der Cäsur, besser zur Geltung, wenn der Gegensatz, wie es B 491 ff. der Fall ist, ausdrücklich ausgesprochen wird.

B 581

οἳ δ'εἶχον κοίλην Λακεδαίμονα κητώεσσαν.

vgl. δ 1

οἳ δ'ἶξον κοίλην Λακεδαίμονα κητώεσσαν.

Der Dichter des Schiffskataloges meint bei Λακεδαίμονα jedenfalls das ganze Land, wozu die Epitheta sehr gut passen; dagegen soll in der Telemachie die Stadt Lakedämon — die Reisenden kommen ja schon V. 2 zum Hause des Menelaos — voll Schluchten und Höhlen sein. In der That liegt sie aber in einer äusserst fruchtbaren Ebene, aus der nur einige Hügel hervorragen,[20]) keineswegs in einer Schlucht und der Hinweis auf die von den Alten erwähnten Erdbeben in Sparta nützt wenig; wie ganz anders klingt dagegen Ἰθώμη κλωμακόεσσα (B 729), das im zerklüfteten Pindos liegt![21])

[19]) quaestiunculae epicae et elegiacae. Traj. ad Rh. 1876 im Vorwort.

[20]) Bursian, Geographie von Griechenland II S. 119 ff.

[21]) Solche Bedenken scheinen Kallimachos und Zenodot zur Lesart κατετάεσσαν (= καλαμινθώδη) bewogen zu haben; die Scholiasten und einige Gelehrte unserer Zeit leiten κητώεις von κῆτος ab, dann müsste aber Sparta ungeheuer heissen — ohne irgend einen Grund! Auch

B 614

θαλάσσια ἔργα μέμηλεν = ε 67.

Wenn es vom Honig heisst, er sei ein Werk der fleissigen Bienen,[22]) so ist das nur ein verdientes Lob dieser nützlichen Thierchen; was haben aber die Seekrähen mit den θαλάσσια ἔργα zu thun,[23]) unter denen man das Geschäft der Fischer, Matrosen, der überseeischen Kaufleute und ähnlicher Berufsklassen, entsprechend den negotia maritima des Plautus, versteht? Die Scholienerklärung αἱ ἐν θαλάσσῃ διατριβαί steht ohne Beweis da, betrachtete ja doch der Mensch nicht blos in der homerischen Zeit, sondern im Altertum überhaupt, die ganze Tier- und Pflanzenwelt nur von dem egoistischen Standpunkte seines eigenen Nutzens aus; es arbeiten also nur die Tiere, die dem Menschen Gewinn bringen. Wahrscheinlich ist jedoch ε 67 unecht, zwar nicht weil der Vers Köchlys Strophenbau stört, wohl aber da er den Gliederparallelismus vernichtet: je zwei Verse schildern nämlich den Baumgarten, den Weinberg und die Quellen.

B 707

ὁπλότερος γενεῇ, ὁ δ' ἅμα πρότερος καὶ ἀρείων.
= τ 184.

In τ 184 möchte man nicht nur lieber ὁπλοτέρῳ lesen, da ἐμοὶ δ' ὄνομα κλυτὸν Αἴθων vorhergeht, es hinkt auch die zweite Hälfte unangenehm störend nach.

B 721

ἀλλ' ὁ μὲν ἐν νήσῳ κεῖτο κρατέρ' ἄλγεα πάσχων
= ε 13 (wo κεῖται statt κεῖτο steht).

Das Verbum κεῖσθαι ist sehr bezeichnend für den kranken, obendrein am Fusse leidenden Philoktet, während es sich bei dem Laertiaden auf keine Weise rechtfertigen

---

spricht der Name des kleinen Gebirgsflusses Κητώεις in Mysien gegen jene Deutung.

[22]) μελισσᾶν τρητὸς πόνος Pind. Pyth. 6,54; ξουθᾶν πόνημα μελισσᾶν Eur. Iph. Taur. 165; opus Varro r. r. 3,16. Phaedr. 3,13,9.

[23]) H. Köchly diss. de Od. carmm. I p. 15 und Düntzer Anm.

lässt; der Harlejanische Scholiast oder vielmehr Aristonikos bemerkt daher treffend: οἰκειότερον ἐν Ἰλιάδι κεῖται περὶ Φιλοκτήτου· νῦν δὲ ἔδει τετιημένος ἦτορ εἶναι.[24])

Aus dem späteren Anhang zum Schiffskataloge ist hervorzuheben

B 774

δίσκοισιν τέρποντο καὶ αἰγανέῃσιν ἵεντες

= δ 626. ρ 168.

Dass die Myrmidonen überhaupt Disken und Jagdspiesse bei sich haben, ist nicht so auffallend (vgl. Ψ 826 ff. und ι 156), als dass sie zu den Uebungen nicht ihre Waffen, da es sich um Kriegsübungen handelt, verwenden; Π 591, wonach man die αἰγανέη für eine Kriegswaffe halten könnte, ist wohl ein leichtes Zeugma anzunehmen.

Dritter Gesang.

Γ 28

φάτο γὰρ τίσασθαι ἀλείτην

vgl. υ 121 (wo es ἀλείτας heisst).

Durch den ungewöhnlichen Gebrauch von φάτο vermögen wir die Stelle der Odyssee als Nachahmung zu erweisen auf die Beobachtung gestützt, dass das Medium mit dem Infinitiv in der Bedeutung „meinen" nur bei einer Hoffnung, die sich nicht verwirklicht, Anwendung findet.

Γ 63

ὡς σοὶ ἐνὶ στήθεσσιν ἀτάρβητος νόος ἐστίν.

Der ähnliche Vers (κ 329) σοὶ δέ τις ἐν στήθεσσιν ἀκήλητος νόος ἐστίν soll offenbar den einfachen Gedanken wiedergeben: σὺ δ' ἀκήλητος ἐσσί (vgl. Schol. HQ.), dich kann man nicht bezaubern. Das ist verschroben genug ausgedrückt und noch dazu nicht einmal richtig, da Kirke, wie alle anderen Zauberer und Feen, nach κ 240 nur den Körper zu verwandeln vermag, während das menschliche

[24]) L. C. Kayser de interpolatore Homerico p. 35.

Denken und Fühlen bleibt. Die Alexandriner athetierten den Vers[25] wegen des Widerspruches mit dieser Stelle; wenn man aber, wie z. B. Düntzer weiter dafür anführt, ἀκήλητος komme sonst nicht vor, so ist dieser Grund jedenfalls zu verwerfen, weil die Bildung des Wortes nicht angefochten werden kann, wenn wir an κηλη-θμός denken.

Γ 338

εἵλετο δ' ἄλκιμον ἔγχος ὅ οἱ παλάμηφιν ἀρήρει

= ρ 4.

Das zweite Hemistich ist in ρ 4 ohne Bedeutung, weil sich Telemachos nicht einen neuen Speer wählt, sondern den auf die Reise mitgenommenen ergreift.

Γ 365

Ζεῦ πάτερ, οὔτις σεῖο θεῶν ὀλοώτερος ἄλλων.

Wenn wir diese Worte von Menelaos, dessen gerechter Rache der frevelnde Paris entrann, sprechen hören und sie dann im Munde des Rinderhirten (ρ 201) wiederfinden, der Zeus anklagt, dass er einen Mann, von dem Philoitios nicht weiss, ob er an seinem Elende unschuldig sei, zum Bettler habe werden lassen, so können wir keinen Augenblick an der Originalität der Iliasstelle zweifeln.[26] Auch Μ 164 und Ν 631 nimmt es der Dichter mit den Anklagen gegen Zeus nicht so leicht, sondern nur wenn Zeus den Tod vieler tapferer Männer verschuldet oder sein Wort zu brechen scheint, wagen es die homerischen Helden, gegen seine Fügungen sich aufzulehnen.

Γ 440. Ν 814. εἰσὶ καὶ ἡμῖν.

Nicht leicht hat ein Wörtchen in der griechischen Literatur so viel von sich reden gemacht als das armselige καί in α 9 εἰπὲ καὶ ἡμῖν; es kann hier um so eher eine zufällige parechetische Reminiscenz vorliegen als sich nicht wenige Parallelen dafür heranziehen lassen.[27]

[25] Aristonic. p. 96 Carnuth.

[26] Fr. Spitzner, Jen. Allg. Lit.-Ztg. 1823 August S. 283.

[26] Ein reiche, aber unvollständige Sammlung solcher Parechesen gibt Ellendt, drei Abh. S. 30—32. 50—52.

Vierter Gesang.

Δ 14. Ξ 61 (vgl. Υ 116)

ἡμεῖς δὲ φραζώμεθ' ὅπως ἔσται τάδε ἔργα

= ρ 274.

Die drei Stellen der Ilias fordern einstimmig die Uebersetzung: „Wir wollen sehen, welchen Ausgang diese Handlungen haben werden." Dieser allein natürliche Sinn lässt sich aber in der Odyssee, wo für die Worte τάδε ἔργα eine ungezwungene Erklärung mangelt, nicht annehmen.[28])

Δ 263—4

σὸν δὲ πλεῖον δέπας αἰεί

ἕστηχ', ὥσπερ ἐμοί, πιέειν, ὅτε θυμὸς ἀνώγῃ.

vgl. ϑ 70

πὰρ δὲ δέπας οἴνοιο πιεῖν, ὅτε θυμὸς ἀνώγοι.

Steht der Becher stets mit Wein gefüllt vor Idomeneus, so mag der Held allerdings nach Herzenslust daraus trinken; von jener unerlässlichen Vorbedingung wird aber in ϑ nichts berichtet, sondern Demodokos bekommt ebensoviel Wein, wie die gewöhnlichen Gäste. Die kontrahierte Form πιεῖν (ϑ 70) gegenüber πιέειν (Δ 264) darf man nicht gegen die Stelle der Odyssee ausspielen, da sich diese Kontraktion, wie überhaupt alle, bei denen der Vokal ι im Spiele ist, nicht selten findet.[28a])

Δ 357

πάλιν δ' ὅγε λάζετο μῦθον

= ν 254.

In der Odyssee erkennen wir nicht deutlich, welche Rede Odysseus unterdrückt habe; es berührt auch das doppelte ὅγε unangenehm, das der Dichter bei originellem Schaffen leicht vermieden hätte.[29])

[28]) über ἔργον vgl. H. Schmidt, Synonymik der griech. Sprache I S. 403 ff. 415 ff.

[28a]) Christ, die Interpolationen bei Homer S. 55.

[29]) An der ähnlichen Stelle X 175 ist statt des zweiten μιν wahrscheinlich καί zu lesen; ϑ 488, wo die Wiederholung noch mehr auffällt, gehört nicht zum alten Epos.

Δ 374—5

οὐ γὰρ ἔγωγε
ἤντησ' οὐδὲ ἴδον, περὶ δ' ἄλλων φασὶ γενέσθαι.
= δ 200—201.

Ἤντησα ist ein ganz ungehöriger Ausdruck für das Verhältnis, wie es zwischen Brüdern besteht; denn nur von fremden Leuten kann man sagen, man sei nie mit ihnen zusammen getroffen.[30])

Δ 409

κεῖνοι δὲ σφετέρῃσιν ἀτασθαλίῃσιν ὄλοντο

vgl. α 7 (der Anfang ist in αὐτῶν γὰρ geändert).

Abgesehen von den Lästerungen des Kapaneus lässt sich beim Zuge gegen Theben allerdings kein bestimmtes Beispiel von ἀτασθαλίαι nachweisen; indessen stellte die Sage den Auszug der sieben Helden immer so dar, dass er gegen den offenkundigen Willen des Zeus unternommen wurde.[31]) Jenes sachliche Bedenken würde zwar in der Odyssee wegfallen, doch widerspricht die Stellung αὐτῶν σφετέρῃσιν allem homerischen Sprachgebrauch[32]) und erregte daher schon den Alten Anstoss; die dadurch veranlasste Lesart der Wiener Handschrift αὐτοί macht aber den Vers nur schlechter, weil unmittelbar zuvor bereits das Schicksal des Odysseus und seiner Gefährten antithetisch besprochen ist.[33])

Δ 422 ff. und E
E 58
ἤριπε δὲ πρηνής
= χ 296.

Welch' ausgezeichnete Kenntnis der Verwundungen wir überall in der Ilias finden, bedarf nach Nabers inte-

---

[30]) Düntzer, hom. Abh. S. 474.

[31]) vgl. besonders Pind. Nem. 9,19 ff. und dazu Preller, griech. Mythologie II³ S. 356.

[32]) Krüger Di. 51,2,9.

[33]) Aristonic. ed. Carnuth p. 4; Kayser de versibus aliquot Odysseae p. 10.

ressanten Untersuchungen[34]) nicht mehr eines Nachweises. So fallen denn, gerade wie es in der Natur wirklich eintritt, alle von vorne Getroffenen in der Ilias rücklings zu Boden, die von hinten Verwundeten nach vorne. Die einzige, aber durch die besonderen Umstände gerechtfertigte Ausnahme findet sich M 396 ff., wo Sarpedon den Speer aus der Wunde herausreisst und so den Getroffenen nach vorne zieht. Diese medicinischen Kenntnisse mangeln dem Dichter, der χ 296 aus E 58 entlehnte; er lässt nämlich Telemach seinen Speer in die Weichen des Leiokritos stossen und trotzdem diesen nach vorwärts niederstürzen.

E 78. K 33. N 218. Π 605

steht θεὸς δ' ὣς τίετο δήμῳ, während A 58 und ξ 205 δέ weggelassen wird. Daraus darf man aber gewiss nicht schliessen, dass die beiden letzteren Verse die älteren seien, denn das Jod ging schon lange vor der homerischen Zeit unter.

E 421 (vgl. 762)

Ζεῦ πάτερ, ἦ ῥά τί μοι κεχολώσεαι ὅττι κεν εἴπω

vgl. α 158 (mit der Anrede ξεῖνε φίλ').

Telemachos spricht in α 158 ff. zu dem Fremden nichts, durch das er bei ihm Anstoss zu erregen fürchten müsste; denn dass Mentes kein Freund der Freier sei, sieht Telemachos schon daraus, weil sich diese bei ihrem Eintritte nicht um den Gast bekümmern.

E 741

ἐν δέ τε Γοργείην κεφαλὴν δεινοῖο πελώρου

vgl. λ 634 (der Anfang lautet μή μοι Γοργείην).

Der Verfasser des Anhangs zur Nekyia hat, um überhaupt irgend ein Schreckbild zu nennen, den Vers aus der Ilias entlehnt, obwohl das Gorgoneion sonst nicht mit den unterirdischen Göttern in Verbindung gebracht wird; bei den Alexandrinern fehlte diese Stelle nicht

[34]) quaestiones Homericae p. 48 ss.; die Sache beweist, dass die Ilias in kriegerischen Zeiten entstand.

unter den ἀπορίαι, aber sie gelangten zu keiner befriedigenden Lösung.

E 746—7. Θ 390—1

βριθὺ μέγα στιβαρόν, τῷ δάμνησι στίχας ἀνδρῶν
ἡρώων τοῖσίν τε κοτέσσεται ὀβριμοπάτρη.

= α 100—1.

Die Verse passen in der Odyssee nicht recht, weil Athene nicht in den Kampf zieht; doch ist ihre Athetierung keineswegs sicher, jedenfalls stehen und fallen, wie man auch über ihre Echtheit denken mag, die Verse mit den entsprechenden V. 97 und 98.

E 751. Θ 395

ἠμὲν ἀνακλῖναι πυκινὸν νέφος ἠδ' ἐπιθεῖναι

vgl. λ 525

ἠμὲν ἀνακλῖναι πυκινὸν λόχον ἠδ' ἐπιθεῖναι.

Letzterer Vers ist sicher Kopie, denn statt λόχον sollte unbedingt ein Ausdruck, der „Türe" bezeichnet, stehen; aber er fiel mit Unrecht dem übertriebenen Zartgefühle der Alexandriner zum Opfer.[35])

Z 1—118. 237—312.

Z 289—95

ἔνθ' ἔσαν οἱ πέπλοι παμποικίλοι ἔργα γυναικῶν
Σιδονίων, τὰς αὐτὸς Ἀλέξανδρος θεοειδὴς
ἤγαγε Σιδονίηθεν ἐπιπλὼς εὐρέα πόντον
τὴν ὁδόν, ἣν Ἑλένην περ ἀνήγαγεν εὐπατέρειαν,
τῶν ἕν' ἀειραμένη Ἑκάβη φέρε δῶρον Ἀθήνῃ,
ὃς κάλλιστος ἔην ποικίλμασιν ἠδὲ μέγιστος,
ἀστὴρ δ' ὣς ἀπέλαμπεν· ἔκειτο δὲ νείατος ἄλλων.

vgl. ο 105—8

ἔνθ' ἔσαν οἱ πέπλοι παμποίκιλοι, οὓς κάμεν αὐτή.
τῶν ἕν' ἀειραμένη Ἑλένη φέρε δῖα γυναικῶν,
ὅς κάλλιστος ἔην ποικίλμασιν ἠδὲ μέγιστος,
ἀστὴρ δ' ὣς ἀπέλαμπεν· ἔκειτο δὲ νείατος ἄλλων.

[35]) Περιγραπτέον ὡς ἀπρεπῆ· θυρωροῦ γὰρ τὸ ἔργον Aristonic. p. 108 Carnuth vgl. Naber quaestt. Hom. p. 116 ss.

Die Gründe, mit denen Düntzer[36]) die Originalität der ersten Stelle zu beweisen sucht, vermögen einer eingehenden Prüfung nicht Stand zu halten. Vor allem findet er es sonderbar, dass Helena alle ihre Kleider selbst verfertigt habe, worin ihm nach Schol. Q. Vindob. 133 alte Grammatiker vorangingen; in dieser Allgemeinheit ist der Vorwurf unberechtigt, fügt doch der Dichter zu πέπλοι ausdrücklich das Beiwort παμποίκιλοι hinzu. Dass Helena aber alle ihre buntgestickten Kleider selbst gewebt haben soll, unterliegt gar keinem Bedenken, weil die troische Sage von ihren kunstvollen Arbeiten Kunde gibt; so webt sie Γ 125 ff. einen Mantel mit eingewirkten Darstellungen von Kämpfen, während z. B. das Gewand, welches Penelope ihrem Gatten beim Auszuge gegen Ilion mitgibt, keine Stickereien zieren (τ 235 ff.).[37]) Ich kann es auch nicht für einen Zufall halten, wenn bei Homer, von den Phönikern abgesehen, nur die Göttinen und Königinen die Buntweberei verstehen (Γ 126. Ε 735. Χ 440.); es scheint also diese Fertigkeit in der homerischen Zeit nur auf wenige Griechinen, welche die Geschicklichkeit besassen, Erzeugnisse des phönikischen Kunsthandwerkes nachzubilden, beschränkt gewesen zu sein. Ferner findet Düntzer die Kostbarkeit des Geschenkes dem Opfer angemessener, übersieht dabei aber, dass in ο der Dichter offenbar die treue Anhänglichkeit und innige Liebe der spartanischen Königsfamilie zu Odysseus und seiner Familie schildern will; ausserdem liebt der Verfasser der Telemachie überhaupt den Prunk, wofür das Monstreopfer am Anfang von γ, dessen Veranlassung wir nirgends erfahren, den schlagendsten Beweis liefert. Dagegen halte ich die Worte δῖα γυναικῶν ο 106, welche δῶρον Ἀθήνῃ Ζ 292 ersetzen, für eine nichtige Ausfüllung des Verses.

Ζ 119—236 bietet kein sicheres Beispiel.

[36]) hom. Abh. S. 471.

[37]) λαμπρὸς δ' ἦν ἠέλιος ὥς (τ 234) ist zu unbestimmt.

Hektors Abschied Z 312—529.

Der anknüpfende Vers ὣς αἱ μὲν ῥ' εὔχοντο Διὸς κούρῃ μεγάλοιο wurde ν 185 mit den notwendigen Aenderungen zur Einfügung von ν 125 ff. benützt, ohne dass der Interpolator bemerkte, dass diese Formel ein ausdrückliches Gebet voraussetzt.[38])

Z 316

οἵ οἱ ἐποίησαν θάλαμον καὶ δῶμα καὶ αὐλήν.

vgl. χ 494

εὖ διεθείωσεν μέγαρον καὶ δῶμα καὶ αὐλήν.

Wir wollen uns nicht, wie es Protodikos[39]) gethan hat, mit der Untersuchung abmühen, welche Angabe genauer sei; denn μέγαρον hat ein Entlehner schwerlich ebensowenig mit Absicht in θάλαμον geändert als θάλαμον in μέγαρον. Fragen wir uns lieber, ob Odysseus wirklich sein gesammtes Gehöfte schwefeln musste. Man desinfiziert doch überhaupt nur geschlossene Räume, also fällt schon der Hof weg und auch im Hause war nur die Reinigung des Kampfplatzes notwendig, wie denn auch χ 482 Homer mit Recht nur von der Reinigung des Megares spricht.

Z 490—93

ἀλλ' εἰς οἶκον ἰοῦσα τὰ σ'αὐτῆς ἔργα κόμιζε
ἱστόν τ' ἠλακάτην· πόλεμος δ' ἄνδρεσσι μελήσει
πᾶσι, μάλιστα δ' ἐμοί, τοὶ Ἰλίῳ ἐγγεγάασιν.

vgl. φ 350—53

ἀλλ' εἰς οἶκον ἰοῦσα τὰ σ'αὐτῆς ἔργα κόμιζε
ἱστόν τ' ἠλακάτην· τόξον δ' ἄνδρεσσι μελήσει
πᾶσι, μάλιστα δ'ἐμοί· τοῦ γὰρ κράτος ἐστ'ἐνὶ οἴκῳ.

Dieses Stellenpaar pflegt als einer der Fälle, wo das Original sich ganz sicher bestimmen lässt, zu gelten, und Düntzer stellt es daher sogar an die Spitze seiner Abhandlung.[40]) Wir wollen sehen, ob diese Sicherheit so

[38]) Heerklotz, Betrachtungen über die Odyssee S. 99.
[39]) περὶ τῆς καθ' Ὁμηρον οἰκίας. Diss. v. Leipzig 1879.
[40]) hom. Abh. S. 465 ff. vgl. Cobet miscell. crit. p. 402.

gross ist: man behauptet nämlich — und schon einige Grammatiker haben nach den Scholien zu α 360 so geurteilt —, οἶκον sei nur hier zulässig, wo Andromache auf der Strasse weile, während sich Penelope ohnedies im Hause befinde. Kirchhoffs Einfall, der in dem Worte οἶκον sogar die Spur eines alten Liedes sieht,[41]) verdient kaum eine Erwähnung; als ob der Freiermord in dem unverletzlichen Heiligthume des Apollo hätte stattfinden können, wo doch die Freier unter dem unmittelbaren Schutze des Gottes gestanden wären.[42]) Auf das Wort οἶκος scheinen mir die Homerforscher überhaupt zu viel Gewicht zu legen, indem es seiner Etymologie nach nur „Wohnung" bedeutet und in demselben Sinne noch α 360. ὁ 717. φ 354. ψ 292 steht, ohne dass man behaupten könnte. diese Anwendung des Wortes sei blos aus der falschen Uebertragung von Z 490 entsprungen.[43]) Dagegen müssen die Worte τόξον δ' ἄνδρεσσι μελήσει πᾶσι. μάλιστα δ' ἐμοί bei jedem Leser Anstoss erregen; was meint wohl Telemach, wenn er μάλιστα δ' ἐμοί sagt? Was hat er mit solchem Eifer bei dem Wettkampfe zu thun, der doch der Hand Penelopes gilt? Telemach beabsichtigt auch gar nicht, sich mit dem Bogen weiter zu befassen. Ganz anders klingen dagegen die Worte πόλεμος δ' ἄνδρεσσι μελήσει πᾶσι. μάλιστα δ' ἐμοί bei dem troischen Helden, dem Anführer und Vorkämpfer der Ilier, auf dem die Verantwortung für den Ausgang des Krieges ruht.

Hektors Zweikampf mit Aias.

Η 157. Λ 670. Ψ 629.

εὖθ' ὡς ἠβῴοιμι, βίη δέ μοι ἔμπεδος εἴη.

Das zweite Hemistich passt in der Anekdote von

[41]) Die hom. Odyssee S. 525.

[42]) Auch Karl Frey (Homer, Bern 1881 S. 11) bekämpft Kirchhoff, aber die Parallelen, die er aus anderen Sagen beibringt, liegen zu weit ab.

[43]) Ueber die verschiedenen Bedeutungen von οἶκος vgl. H. Schmidt, Synonymik der griech. Sprache II S. 514.

Odysseus weder zur Erzählung, in der der Bettler keine Heldenthaten zu berichten weiss, noch zur Gegenwart, wo er der βίη, der aktiven Kraft, nicht bedarf, um die Kälte zu ertragen, wogegen diese beiden Bedingungen in der Ilias eintreffen.

H 161

ἐννέα πάντες ἀνέσταν

vgl. Θ 258.

Die Zahl der achäischen Hauptheldeu vor Troja steht zwar bei weitem nicht so fest, wie die der Belagerer von Theben; aber es ist dennoch interessant, dass die Neunzahl Θ 261 ff. wiederkehrt. Steht aber den neun Kampfrichtern bei den Phäaken eine Analogie zur Seite? Ich möchte es bezweifeln, wenn es aber auch der Fall wäre, so berieten doch bei ihnen zwölf Geronten, aus denen als den angesehensten Bürgern der König gewiss die Kampfrichter auswählte, den Herrscher; warum wurden drei übergangen? Wenn die Scholion darauf antworten, jene neun αἱρεθέντα seien aus dem Volke gewählt, so übertragen sie republikanische Einrichtungen auf die Königszeit.

H 268—9

πολὺ μείζονα λᾶαν ἀείρας
ἧκ᾽ ἐπιδινήσας, ἐπέρεισε δὲ ἶν ἀπέλεθρον.
= ι 537—8.

Polyphemos hat bereits einen gewaltigen Felsblock geworfen (κορυφὴν ὄρεος μεγάλοιο V. 481) und wird daher schwerlich einen viel grösseren schleudern, auch wenn er die Kraft dazu besässe. Das Schiff hätte ja auch der erste Fels zerschmettert, wenn er es überhaupt getroffen hätte. Ebenso wenig konnte der Dichter jetzt noch die ungeheuere Kraft des Kyklopen schildern wollen, da er sie schon zur Genüge vor Augen stellte. In der Ilias dagegen bezweckt der Sänger durch die Erzählung zugleich eine Vorstellung von Aias' Heldenkraft zu geben und

warum sein Wurf grössere Wirkung als der seines Gegners haben musste, zu begründen.

Waffenstillstand und Mauerbau.

Π 421—2

Ἠέλιος μὲν ἔπειτα νέον προσέβαλλεν ἀρούρας
ἐξ ἀκαλλαρρείταο βαθυρρόου Ὠκεανοῖο.

Die beiden ersten Verse kehren τ 433—4 minder gut wieder; an unserer Stelle macht nämlich der participielle Zusatz οὐρανὸν εἰσανιών, der in τ fehlt, den Bau des Satzes glatter (vgl. γ 1), dann aber scheint der Dichter der Erzählung von der Eberjagd den Zwischenraum zwischen der Morgenröte und dem Sonnenaufgang zu gross angenommen zu haben, weil nach ihm die Wanderung bis zum Fusse des Berges und die Ersteigung des baumlosen Teiles in die Zwischenzeit fällt.

Η 432. Κ 325

ἔβαν κοίλας ἐπὶ νῆας
= ω 50.

Der Verfasser des Schlusses der Odyssee erzählt die merkwürdige Geschichte, wie nach dem Tode des Achilleus Thetis mit den Nereiden aus der Meerestiefe heraufsteigt, um ihren Sohn zu beweinen. Die Achäer entsetzen sich bei dem Anblicke der Göttin, fliehen aber seltsamer Weise zu dem Schiffe, also auf das Meer zu, während sie einem Schreckbilde, das aus dem Meere kommt, zu entgehen trachten. Auch der Ausdruck ἐπὶ νῆας trifft nicht zu, weil sie sich ohnedies bei den Schiffen befinden.

Θ 1—252

Θ 68

ἦμος δ' ἠέλιος μέσον οὐρανὸν ἀμφιβεβήκει
= δ 400 (ἀμφιβεβήκῃ).

Wo die Imitation zu suchen sei, lehrt uns die Partikel δὲ δ 400, welche das nach der Formel ἀτρεκέως ἀγορεύσω sonst ausnahmslos eintretende Asyndeton aufhebt. Das von Ameis zur Verteidigung citierte δέ ζ 188 ist

jedenfalls ganz anders geartet, wenn sich auch über die Uebersetzung desselben streiten lässt.

Θ 253 ff.

Θ 355

ὁ δὲ μαίνεται οὐκέτ' ἀνεκτῶς

vgl. ι 350

σὺ δὲ μαίνεαι οὐκέτ' ἀνεκτῶς.

Für des Kyklopen Gebahren trifft zunächst der Ausdruck μαίνομαι durchaus nicht zu, da er weder mit Erbitterung kämpft noch überhaupt sich in leidenschaftlicher Erregung befindet, Bedeutungen, die das Wort an allen übrigen homerischen Stellen hat; der Kyklope frisst vielmehr die Griechen mit der grössten Seelenruhe, ohne jegliche Aufregung. Läuft überdies Odysseus, auch wenn die Bezeichnung richtig wäre, nicht Gefahr, den Kyklopen mit jenen Worten zu beleidigen? Βλασφημεῖ δὲ ὡς φαινόμενος bemerkt richtig Schol. T.

Die Schilderung des Ausspannens ὁ 39 ff. ist zum Teil (V. 39. 40. 45) aus Θ (543. 434—5) geschöpft, wodurch jedoch die Partikeln in einige Verwirrung geraten; μέν sollte nämlich ὁ 40 fehlen, da bereits im vorhergehenden Verse dieselbe Partikel steht;[44]) doch darf ich nicht verschweigen, dass fast der gleiche Fall α 438—9 vorkommt, wie denn überhaupt die Telemachie unter allen homerischen Dichtungen den mangelhaftesten Periodenbau aufweist.

Presbeia.

I 312

ἐχθρὸς γάρ μοι κεῖνος ὁμῶς Ἀΐδαο πύλῃσιν.

= ξ 156.

Zu Ungunsten der Odyssee spricht das am Anfange von ξ 157 angeflickte Wort γίγνεται, das in einer Beteuer-

[44]) Düntzer, hom. Abh. S. 473 f.

ung viel zu schwach wirkt; in der Presbeia und bei Theognis (V. 91) wird der Satz durch das Fehlen der Kopula ungleich kräftiger. Düntzer und Nauck athetieren aus jenem Grunde nicht unwahrscheinlich ξ 156—7.

l 340

ἀλόχους μερόπων ἀνθρώπων

vgl. υ 49 λόχοι μερόπων ἀνθρώπων (ebenfalls am Versschlusse).

Bei dieser parechetischen Nachbildung fallen die Worte μερόπων ἀνθρώπων unangenehm auf, da sie ganz überflüssig, um nicht zu sagen, störend dastehen. Es sollte dafür πολεμίων oder etwas ähnliches gesetzt sein.

l 382

Αἰγυπτίας ὅθι πλεῖστα δόμοις ἔνι κτήματα κεῖται

= δ 127 mit dem Anfange Αἰγυπτίης.

An sich passt der Vers in der Telemachie ganz gut, weil er die ungewöhnliche Grösse der Gastgeschenke begründet, aber das Präsens in der Erzählung und vielleicht auch die rohe Aneinanderreihung der Relativsätze machen die Annahme, dass l 382 das Original abgegeben habe, wahrscheinlich.

Doloneia.[45])

K 168

λάξ ποδὶ κινήσας

= ο 45.

Da Telemachos und Peisistratos neben einander ruhen, so erwartete man, dass jener seinen Freund mit der Hand oder dem Ellenbogen (ξ 485), aber nicht mit dem Fusse aufweckte, selbst wenn man W. Jordans seltsame Annahme[46]) billigt, die Betten seien ziemlich weit von einander

[45]) vgl. speziell A. Gemoll, das Verhältniss des zehnten Buches der Ilias zur Odyssee, im Hermes XV (1880) S. 557—65; Fr. Ranke hom. Untersuchungen I. die Doloneia Lpz. 1881 (Programm von Goslar).

[46]) Uebersetzung der Odyssee S. 537.

gestanden. In der Doloneia dagegen steht Nestor aufrecht, während Diomedes am Boden liegt, und weil das hohe Alter seine Glieder schon steif gemacht hat, beugt er sich nicht zu ihm nieder, sondern stösst ihm kurzweg mit dem Fusse an. Die Alexandriner[47]) und die meisten Herausgeber verwerfen zwar jenen Vers, doch vermisst man dann eine Anredeformel, weil nicht ein verbum oder substantivum dicendi vorhergeht, das jene entbehrlich machen könnte.[48])

K 212–3

μέγα κέν οἱ ὑπουράνιον κλέος εἴη πάντας ἐπ' ἀνθρώπους

vgl. ι 264

τοῦ δὴ νῦν γε μέγιστον ὑπουράνιον κλέος ἐστίν.

Der einfache Ausdruck der Odyssee ist allerdings in der Doloneia ganz geschmacklos übertrieben worden, denn πάντας ἐπ' ἀνθρώπους thut nach ὑπουράνιον des Guten zu viel; aber das reicht nicht hin, um in K 212—3 eine Nachahmung zu sehen.[49])

K 214

ὅσσοι γὰρ νήεσσιν ἐπικρατέουσιν ἄριστοι

kehrt mit der Aenderung von νήεσσιν in νήσοισιν π 122 = α 245 = τ [130], wieder.

Man könnte an dem Ausdrucke ἐπικρατέουσιν in der Odyssee als zu hoch gegriffen Anstoss nehmen und diese Erwägung scheint Düntzer[50]) zur Bevorzugung von K 214 veranlasst zu haben. Aber der Ausdruck gibt nur den faktischen Thatbestand wieder und bloss zwei Verse weiter (π 124) lesen wir von den Freiern aus Ithaka das entsprechende Wort κοιρανέουσιν.

---

[47]) Aristonicus p. 133 Carnuth.

[48]) Hennings Telemachie S. 196, Kirchhoff Odyssee S. 505, Nauck, vgl. Heerklotz, Betrachtungen über die Odyssee S. 71. A. Gemoll (a. O. S. 559) verteidigt den Vers, hat aber die Gründe für die Athetese gröblich missverstanden.

[49]) Gisekc, die allmählige Entst. der Gesänge der Ilias S. 135. Bernhardy griech. Lit.-Gesch. II³, 1, S. 164. Ranke a. O. S. 77.

[50]) hom. Abh. S. 473; Fäsi und Ranke behaupten dagegen ohne Anführung von Gründen, dass α 245 besser passen.

K 243

πῶς ἂν ἔπειτ' Ὀδυσῆος ἐγὼ θείοιο λαθοίμην

= α 65.

Es ist bekannt, dass dem Gebrauche von ἔπειτα in der Stelle der Doloneia nicht wenige Beispiele zur Seite stehen, dem in der Odyssee kaum ein einziges;[51]) daraus schliesst Düntzer[52]) nach dem Vorgange von Nitzsch[53]) ἔπειτα sei durch ungeschickte Entlehnung des Verses aus der Doloneia in die Odyssee hineingekommen. An sich wäre schon ein so plumpes Verfahren bei dem Dichter der alten Odyssee, der sonst mit so viel Feinheit zu Werke ging, unwahrscheinlich; nun kommen aber neben den homerischen Partikeln γάρ, ἦ und δή auch εἶτα und ἔπειτα ganz ebenso in der attischen Mundart vor.[54]) Freilich weiss ich kein Beispiel für die Verbindung dieser Wörtchen mit einem Fragepronomen nachzuweisen, wohl aber gibt es einige für die Nachstellung, die nicht gewöhnlich ist.[55]) Doch auch bei Homer finden wir bereits, wenn auch nicht in den ältesten Gesängen, den freieren Gebrauch von ἔπειτα; man vergleiche K 166, von wo die Rechtfertigung der Partikel durch Grossmann[56]) ähnlich auch auf unsere Stelle übertragen werden kann. Vielleicht fällt auch zur Verteidigung der Odyssee in die Wagschale, dass abgesehen von jüngeren Analogieen aus verwandten Sprachen schon im Rigveda ât „dann" mit Fragepronominibus sich verbindet.[57]) Diesem Splitter[57]) gegenüber muss ich doch auf einen Balken in der Doloneia hinweisen: die persönlichen Pronomina stehen bei Homer ausser in gewissen

---

[51]) φ 29, das Autenrieth anführt, stimmt nicht.

[52]) hom. Abh. S. 472 f., vgl. Ranke S. 78 A. 1.

[53]) Anm. zur Od. I S. 21.

[54]) vgl. besonders Vigerus de idiotismis ed. III. p. 395 ss.

[55]) Eur. Hipp. 439. Phoen. 601.

[56]) Homerica, Baireuth 1866 p. 25.

[57]) Es steht nach kuvíd und kím vgl. Grassmann, Wörterbuch zum Rig-Veda. Lpz. 1873—5. S. 174.

Formeln (namentlich wenn sie mit δέ und γέ verbunden sind) nie ohne Grund, zumal vor der Cäsur; wir haben daher die Berechtigung, auch in ἐγώ einen Sinn zu suchen. „Ich habe Odysseus nicht vergessen, aber Poseidon zürnt" spricht Zeus und daran lässt sich nichts aussetzen; Diomedes erklärt dagegen: „Wie sollte ich des Odysseus vergessen — nun erwartete man etwa: „der mir schon so oft beistand"; aber nein, der Dichter rühmt an Odysseus Eigenschaften, die seine Wahl nicht bloss für Diomedes, sondern für jeden anderen wünschenswert machen. Somit kann ich unmöglich K 243 als originell anerkennen.[58]) Ausserdem findet A. Gemoll[59]) in πῶς ἔπειτα nach εἰ zu viel Pathos; das liebt aber gerade der Dichter der Doloneia, weshalb sich auf diese Stütze nicht bauen lässt.

K 265

εὖ καὶ ἐπισταμένως

= υ 161. ϕ 197.

Die Phrase eignet sich besser, wenn eine verständige Person Subjekt ist,[60]) also in den Versen der Odyssee; der Dichter der Doloneia gebraucht den Ausdruck weniger passend von weissen Eberzähnen, welche die κυνέη des Odysseus schmückten.

Weil K 280 dem Verse E 117 ähnelt, braucht K 279 noch nicht aus ν 301 entlehnt zu sein, wie Gemoll (S. 561)

[58]) Das Bedenken alter Grammatiker, dass Zeus einen Menschen göttlich nenne, wiesen die Alexandriner durch O 15 zurück (vgl. Ariston. zu O 15); trotzdem „entdeckte" W. Jordan (das Kunstgesetz Homers S. 87. Uebers. der Od. S. 465) die Sache wieder und fand dabei sogar die Zustimmung von Lentz (S. 23). Ein Unterschied der Bedeutung zwischen θεῖος und δῖος lässt sich aber bei Homer nicht feststellen; jedenfalls bedeutete θεῖος ursprünglich ebensowenig als δῖος „göttlich". Eine solche Bemänglung scheint mir aber höchst kleinlich und Jordans, der doch überall das poetische seiner Auffassung hervorhebt, unwürdig; ist es ja doch gerade der homerischen Zeit eigen, dass Götter und Heroen nicht durch eine weite Kluft geschieden waren.

[59]) a. O. S. 561.

[60]) vgl. Ranke S. 77.

meint; der centoartige Charakter der Doloneia ist ihm ebenso, wie Peppmüller der von Hektors Lösung, zur fixen Idee geworden, und er irrt gewiss ebenso sehr, wie dieser.

K 292—4

Σοὶ δ' αὖ ἐγὼ ῥέξω βοῦν ἦνιν εὐρυμέτωπον
ἀδμήτην, ἣν οὔ πω ὑπὸ ζυγὸν ἤγαγεν ἀνήρ·
τήν τοι ἐγὼ ῥέξω χρυσὸν κέρασιν περιχεύας.
= γ 382—4.

Ein Goldschmied war vor Troja (namentlich für die Phantasie eines Dichters) ohne Schwierigkeit zu beschaffen; Düntzer[61]) behauptet aber auf der anderen Seite, in der Telemachie erfahre man nicht, aus welchem besonderen Grunde Nestor ein so kostbares Opfer darbringen wolle. Der Dichter der Telemachie hat jedoch überhaupt an prunkender Herrlichkeit seine Freude; so habe ich bereits oben das Opfer erwähnt, dessen Veranlassung wir nicht anzugeben wissen, obgleich die homerischen Dichtungen kein kostbareres kennen.[62]) Im Gegenteil möchte ich die Verse in der Doloneia streichen, weil sie die Symmetrie beider Gebete, deren Kola sonst parallel sind, stören, auch würde das Gelübde des Diomedes nach griechischer Auffassung seine Bevorzugung vor Odysseus veranlassen. Man könnte zwar einwenden, er thue das Gelübde als Führer der Expedition, aber dann musste er auch im Namen des Odysseus d. h. im Plural sprechen. Wie die Verse herein gekommen sind, scheint mir leicht begreiflich: das Gebet an Athene bildete gleichsam das Tertium comparationis.

K 324

σοὶ δ' ἐγὼ οὐχ ἅλιος σκοπὸς ἔσσομαι οὐδ' ἀπὸ δόξης
vgl. λ 344.

Gemoll (S. 562) findet ἀπὸ δόξης auffällig, namentlich weil die präpositionale Verbindung nicht zu einem Adjektive passe; aber wer nur einige Gesänge von Homer ge-

[61]) hom. Abh. S. 473 f.
[62]) vgl. auch α 431 mit Ψ 705.

lesen hat, weiss, dass sehr häufig präpositionale Verbindungen, die ein Athener mittelst des Artikels enger an ihr Nomen anreihen würde, attributiv stehen. So steht sogar ein solcher Ausdruck, wie hier, einem Adjektiv parallel X 152 ἢ χιόνι ψυχρῇ ἢ ἐξ ὕδατος κρυστάλλῳ.

Zu K 351 ff.

ἀλλ' ὅτε δή ῥ' ἀπέην ὅσσον τ' ἐπὶ οὖρα πέλονται
ἡμιόνων, αἳ γάρ τε βοῶν προφερέστεραί εἰσιν
ἑλκέμεναι νειοῖο βαθείης πηκτὸν ἄροτρον

spricht Geppert[63]) die Vermutung aus, dass dem Dichter Θ 124 ὅσσον τ' ἐν νειῷ οὖρον πέλει ἡμιόνοιιν vorschwebte; in der Zeit der Doloneia sei es nämlich notwendig gewesen, das alte kurze Gleichnis zu erläutern. Aristarchos erkannte jedoch mit richtigem Blicke, dass die gewöhnliche Uebersetzung falsch sei; denn zwei Maultiere pflügen ohne Unterbrechung ebensoviel wie ein Ochsenpaar, nämlich eine Furche. Es handelt sich hier vielmehr um den Unterschied des Weges, den beide Paare in der gleichen Zeit zurücklegen.

K 400

τὸν δ' ἐπιμειδήσας προσέφη πολύμητις Ὀδυσσεύς
= χ 371.

Sonst berichtet Homer nur, wenn ein Held begütigende oder tröstende Worte spricht, von einem Lächeln bei der Anrede (Δ 356. Θ 38 = X 182). Die Erklärer behaupten allerdings, Odysseus sei absichtlich freundlich gegen Dolon gewesen und habe ihn Schonung des Lebens hoffen lassen, aber seine Rede enthält nichts, was diese Behauptung rechtfertigte; im Gegenteil beginnt er sie mit bitterem Hohn und geht dann zu rein sachlichen Fragen über.

K 457

φθεγγομένου δ' ἄρα τοῦγε κάρη κονίῃσιν ἐμίχθη.

---

[63]) über den Ursprung der hom. Gesänge II S. 141; ebenso A. Gemoll, Hermes 15 (1880) S. 563.

Nach Düntzers[64]) Urteile diente der Vers in der Doloneia für χ 329 zum Vorbilde, weil nach K 454 f. Dolon Diomedes anflehen wollte; darauf beziehe sich φθεγγομένου und passe daher besser. Nun kann aber das allgemeine Wort φθέγγεσθαι mit dem gleichen Rechte in der Odyssee auf den Todesschrei bezogen werden,[65]) den noch zwei Stellen der Ilias als gleichzeitig mit dem Sterben auffassen, nämlich Π 468 und Υ 403.[66]) Dass der Vers im Cod. Vindob. D fehlt, wird wegen des ähnlichen Anfanges der beiden vorhergehenden Verse auf einen Sehfehler zurückzuführen sein. Etwas entscheidendes für die Originalität der einen oder der anderen Stelle vermag ich nicht anzuführen; nehmen wir jedoch die Auffassung mehrerer Hermeneuten an, dass das Particip in der Doloneia zum konativen Imperfekt gehöre, so dürfte die Originalität des Verses in der Odyssee so ziemlich als erwiesen gelten, denn bei Homer ist sonst ebensowenig ein sicheres Beispiel von der Anwendung des präsentischen Particips für das konative Imperfekt nachweisbar als im Altlateinischen.[67])

K 483—4 s. unten zu Φ 20—21.

Λ 1—595.

Λ 201

Ζεύς με πατὴρ προέηκε τεὴν τάδε μυθήσασθαι
= δ 829 (mit dem Anfang ἦ νῦν με πρ.)

In dem ersteren Verse folgt die Rede erst nach und

---

[64]) hom. Abh. S. 470 mit Zustimmung Kammers (Einheit der Odyssee S. 693).

[65]) φθογγή Todesschrei Π 508 vgl. Mayer, Studien zu Homer, Sophokles u. s. w. S. 27 ff. H. Schmidt, Synonymik der griechischen Sprache I S. 93 ff.

[66]) Gemoll hält natürlich den Vers der Odyssee kurzweg für originell, weil χειρὶ παχείῃ K 454 aus χ 326 entlehnt sei, obwohl derselbe Versschluss noch achtzehnmal bei Homer vorkommt.

[67]) Dräger hist. Syntax I² § 135, der sogar aus Cicero und Sallust erst vereinzelte Beispiele anführen kann.

das Pronomen τάδε steht daher regelrecht, während δ 829 der Gebrauch τά oder ταῦτα erfordert.

Λ 596—663. 763—848.

Λ 806—7
ἀλλ' ὅτε δή . . . . . ἶξε θέων
= γ 286—8.

Man sagt allerdings häufig von einem Schiffe, es laufe, aber nie wird dieser Ausdruck bei Homer, vielleicht auch überhaupt nie in einer griechischen Dichtung,[68]) auf einen Menschen, der sich auf einem Schiffe befindet, übertragen; der Dichter der Telemachie hat also den Vers der Ilias zum Vorbilde gehabt.

Λ 813
νόος γε μὲν ἔμπεδος ἦεν
vgl. κ 240
αὐτὰρ νοῦς ἦν ἔμπεδος.

Die späte Form νοῦς, die wir weder bei Homer noch bei Hesiod (abgesehen von den unbestimmbaren Fragmenten des letzteren) finden, deutet darauf hin, dass der Vers oder vielmehr der ganze Gesang der Odyssee, falls wir nicht κ 240 streichen, ziemlich spät entstanden ist, also schwerlich das Original für Λ 813 hat abgeben können; zu den ältesten Beispielen der Kontraktion gehören νοῦν Hes. fr. inc. 222,2. ξύνουν Hippon. fr. 72,6. νοῦς Pisand. Heracl. fr. 9; Simonides von Amorgos wendet noch νόος, aber bereits mit Synizese an. Nauck hat die Vermutung hingeworfen, es sei αὐτὰρ ἓεν νόος ἔμπεδος zu lesen, doch beruht sie auf der kühnen Auflösung von ἦν und gehört zu den gewaltsamsten seiner Aenderungen.

---

[68]) Was die lateinische Poesie betrifft, so verweise ich auf Hor. c. 1,28,36; sat. 1,1,30; er mag aber das Bild, wie so viele, aus Homer entlehnt haben.

Nestors Erzählung Λ 660—762.

Λ 705

δαιτρεύειν μή τίς οἱ ἀτεμβόμενος κίοι ἴσης
= ι 42 (μοι statt οἱ).

Δαιτρεύειν überträgt der Sänger Λ 705 gegen den homerischen Sprachgebrauch von dem Austeilen der Mahlzeit auf die Verteilung im Allgemeinen. Bei den mannigfachen sprachlichen Eigentümlichkeiten dieses Abschnittes genügt das selbstverständlich noch nicht, um mit den Alexandrinern (Ariston. p. 201 Friedl.) Λ 705 zu athetieren; dagegen scheint mir durch die freiere Bedeutung die Imitation erwiesen.

Λ 720

ἀλλὰ καὶ ὥς ἱππεῦσι μετέπρεπον ἡμετέροισι.
vgl. κ 525
ὅς μήλοισι μεταπρέπει ὑμετέροισι (in dem Abschnitte, der zur Nekyia gehört).

Die familiäre Redeweise „euere Schafe" wäre wohl Telemachos gegenüber am Platze, aber nicht bei dem Herrscher selbst, welcher der eigentliche Besitzer ist. Nestor spricht dagegen mit Recht von „unseren Reitern", weil sie unter dem Befehle seines Vaters stehen. Kammer hat (S. 746 A.) eine ähnliche Beobachtung über ἡμέτερος gemacht: „Es ist mir aufgefallen, dass gerade in Interpolationen das ἡμέτερος in weitreichender Bedeutung gebraucht ist, es liessen sich mehrere Stellen so anführen, wo es ganz merkwürdig steht", und wir werden noch auf einen ähnlichen Fall zu sprechen kommen.

12. Gesang.

M 162

δή ῥα τότ' ᾤμωξέν [τε] καὶ ὦ πεπλήγετο μηρώ
vgl. O 397 = ν 198
ᾤμωξεν δ' ἄρ' ἔπειτα καὶ ὦ πεπλήγετο μηρώ
ist in besserer Ueberlieferung mit Wahrung des Digammas

erhalten als die beiden anderen Stellen; aus der Vernachlässigung jenes Lautes darf man aber keineswegs auf Nachahmung schliessen.

M 201—2

αἰετὸς ὑψιπέτης ἐπ᾽ ἀριστερὰ λαὸν ἐέργων
φοινήεντα δράκοντα φέρων ὀνύχεσσι πέλωρον.

vgl. o 161

αἰετὸς ἀργῆν χῆνα φέρων ὀνύχεσσι πέλωρον.

Der Verfasser der Telemachie überträgt unbedachtsamer Weise das Beiwort der Schlange πέλωρον auf die Gans, ohne dass es für das Wahrzeichen irgend welche Bedeutung besässe.[69]) Dieses Verhältnis verkennt Nauck, wenn er statt πέλωρον πέλωρος vermutet.

13. Gesang.

N 10. Ξ 135

οὐδ᾽ ἀλαοσκοπίην εἶχε
= ϑ 285.

Der Dichter der Götterkomödie scheint ἀλαοσκοπίην in abgeschwächter Bedeutung anzuwenden, weil er im folgenden Verse wieder die Worte ὡς ἴδεν gebraucht.

N 37

ἀρρήκτους ἀλύτους ὄφρ᾽ ἔμπεδον αὖθι μένοιεν.
= ϑ 275.

In der Götterkomödie verstehen wir weder vollkommen, für wen Hephaistos die Fesseln bestimmt, noch besonders, welchen Ort der Gott, wenn er αὖθι μένοιεν sagt, im Auge hat.

N 657

ἐς δίφρον δ᾽ ἀνέσαντες ἄγον προτὶ Ἴλιον ἱρήν.

vgl. ξ 280

ἐς δίφρον δέ μ᾽ ἔσας ἄγεν οἴκαδε.

Wäre in der Ilias das Original zu suchen, so würde

---

[69]) Düntzer hom. Abh. S. 471 f.

gewiss ξ 280 δ᾽ ἀνέσας stehen, was in der That die äolische Handschrift, deren Schreiber wohl die Stelle der Ilias im Kopf hatte, darbot; bei der entgegengesetzten Voraussetzung, welche die richtige scheint, musste der Sänger des Pronomen durch ein anderes kurzes Wort, die Präposition ἀν᾽, ersetzen. Auch passt der Ausdruck überhaupt nicht für einen Toten, der auf den Wagen quer hingelegt werden muss, während Odysseus auf dem Streitwagen sich niederkauern kann.[70]) Weil die Griechen auf der Kline halb sassen, darf man εἰς εὐνὴν ἀνέσαιμι Ξ 209 nicht vergleichen. Merkwürdig ist endlich, dass den Toten nicht seine Gefährten forttragen, wie das sonst immer in der Ilias und zwar ebensogut bei den Asiaten als bei den Griechen vorkommt. Sollen wir nun aus diesem Stellenpaare ohne weiters folgern, dass der Gesang N jünger als die Odyssee sei? Das wäre eine zu grosse Kühnheit; man könnte aber auch daran denken, N 643—72 auszuscheiden, doch wüsste ich keinen schlagenden Grund dafür anzuführen. Vielmehr scheint es mir, dass sich N 656—9, von welchen Versen bereits die Alexandriner V. 658—9 ausgeworfen haben, glatt ausschneiden lassen;[70a]) wie so oft (z. B. N 399. 444. 672), wird das Schicksal der Leiche nicht erzählt, die Einfügung der Verse vermag man aber daraus zu erklären, dass gerade hier bei dem Königssohne eine Nachricht über die Bergung der Leiche vermisst wurde, worauf ein Rhapsode die scheinbare Lücke, indem er den Vater hinter dem toten Sohne einhergehen liess, möglichst effektvoll ausfüllte.

14. Gesang.

Ξ 3 s. zu Δ 14.

Ξ 92

ὅστις ἐπίσταιτο ἦσι φρεσὶν ἄρτια βάζειν.

---

[70]) Die Ableitung der Form von ἀνίημι entbehrt jedes Beweises und ist nur aus unserer Stelle abgeleitet.

[70a]) Genaueres s. bei Christ, Jahrbücher für Phil. 1881 S. 156 ff.

An dem identischen Verse ϑ 240 fällt auf, dass infolge der Entlehnung aus Ξ 92 τις sowohl im Hauptsatze als beim Relativ steht; denn, soviel ich sehe, findet sich bei Homer sonst nur ein einziges Beispiel und dies in einem jüngeren Stücke, nämlich σ 334 ff.

Ξ 113

πατρὸς δ' ἐξ ἀγαθοῦ καὶ ἐγὼ γένος εὔχομαι εἶναι

vgl. φ 335

πατρὸς δ' ἐξ ἀγαθοῦ γένος εὔχεται ἔμμεναι υἱός.

Nur in diesem Verse der Odyssee kommt eine so sonderbare Häufung vor, wie es der Ausdruck πατρὸς ἐκ γένος ἔμμεναι υἱός ist. Damit darf man ξ 199 nicht vergleichen, weil der Dichter die Worte ἀνέρος ἀφνειοῖο πάϊς noch nachträglich als genauere Bestimmung hinzufügt. Gewiss hat die notwendige Aenderung von καὶ ἐγώ Veranlassung zu diesem unerhörten Pleonasmus gegeben.

Ξ 212

οὐκ ἔστ' οὐδὲ ἔοικε τεὸν ἔπος ἀρνήσασθαι.

= ϑ 358.

Der Verfasser der sogenannten Götterkomödie spricht nicht deutlich aus, warum Hephaistos Poseidons Anerbieten weder ablehnen kann noch darf; in der Ilias folgt die nähere Begründung.

15. Gesang.

O 553—4

οὐδέ νυ σοί περ ἐντρέπεται φίλον ἦτορ;

Schuldet Zeus wirklich vor allen anderen Göttern dem Odysseus so grossen Dank, dass Athene α 59 zu ihm dieselben Worte sprechen kann? Ganz anders ist es doch hier, wo Melanippos von dem Tode seines Verwandten besonders schwer betroffen sein muss. Weniger fällt Düntzers[71]) Bemerkung, dass die Frage in O sich besser an eine andere ebenfalls unwillige Frage anreiht, ins Gewicht; das ist

[71]) hom. Abh. S. 473.

Sache des subjektiven Geschmackes und hat keine überzeugende Kraft.

16. Gesang.

Π 233 τηλόθι ναίων

vgl. μ 135 τηλόθι ναίειν an derselben Stelle des Hexameters.

In letzterem Verse ist die Verbindung der Infinitive ἀπώκισε ναίειν φυλασσέμεναι unleidlich und wohl auch sonst aus Homer nicht nachzuweisen.

Π 289—90

ὁ δ' ὕπτιος ἐν κονίῃσιν | κάππεσεν οἰμώξας

vgl. σ 398

αὐτὰρ ὅ γ' οἰμώξας πέσεν ὕπτιος ἐν κονίῃσιν.

Ich möchte bezweifeln, dass einer, der an der Hand (σ 396) verletzt wird, zu Boden stürzt, und berufe mich dabei auf den analogen Fall einer Uebertreibung, den Christ in der Ilias aufgedeckt hat.[72])

Π 346

νύξε· τὸ δ' ἀντικρὺ δόρυ χάλκεον ἐξεπέρησε

= κ 162 (am Anfang πλῆξα).

Wenn Erymas von einem Wurfspiesse in den Mund getroffen wird, durchbohrt natürlich der Speer den Schlund und tritt dann hinten heraus. Welche riesige Kraft müsste aber ein Jäger besitzen, um einen grossen Hirsch (κ 171) mit dem Speere am Rückgrate so zu treffen, dass die Spitze auf der entgegengesetzten Seite — an welchem Punkte, erfahren wir hier nicht — herauskommt. Ein annähernd ähnliches Kraftstück bringt nur Achilleus bei Polydoros zu Stande; nachdem er diesen am Rückgrate getroffen hat, tritt der Speer am Nabel heraus (Υ 416). Odysseus' Ruhm liegt aber, wenn er auch das jüngere Geschlecht an Kraft weit überragt, auf einem anderen Gebiete. Was den sprachlichen Ausdruck betrifft, so ist πλῆξε nur eine schlechtere

[72]) Nachahmungen in der Ilias S. 236. vgl. zu Ε 58. Π 346.

Lesart für νόξε, da Homer jenes Wort nur vom Schwertschlage anwendet.

Π 605 s. zu E 78.

Π 775—6

μαρναμένων ἀμφ᾽ αὐτόν· ὁ δ᾽ ἐν στροφάλιγγι κονίης
κεῖτο μέγας μεγαλωστὶ λελασμένος ἱπποσυνάων.

vgl. ω 39—40

μαρνάμενοι περὶ σεῖο· σὺ δ᾽ ἐν στροφάλιγγι κονίης
κεῖσο μέγας μεγαλωστὶ λελασμένος ἱπποσυνάων.

In der zweiten Nekyia fehlt die Pointe von λελασμένος ἱπποσυνάων: Achilleus lenkte ja seinen Wagen nicht selber, während Kebriones in der That ἱπποσυνάων ἐὺ εἰδώς erscheint.[73])

17. Gesang.

P 179

ἀλλ᾽ ἄγε δεῦρο πέπον παρ᾽ ἐμ᾽ ἵστασο καὶ ἴδε ἔργον (vgl. Λ 314)
= χ 233.

Athene, die von aussen kommt, kann den auf der Schwelle stehenden Odysseus unmöglich auffordern, zum Kampfe neben sie hinzutreten; eher erwartete man die Worte im Munde des Laertiaden. Ebensowenig hat dieser den mindesten Zweifel an dem Mute Mentors ausgesprochen, wogegen Glaukos dem Hektor feige Flucht vorwarf.[74])

P 446—7

οὐ μὲν γάρ τί πού ἐστιν ὀιζυρώτερον ἀνδρός
πάντων ὅσσα τε γαῖαν ἔπι πνείει τε καὶ ἕρπει.

vgl. σ 130 f.

οὐδὲν ἀκιδνότερον γαῖα τρέφει ἀνθρώποιο
πάντων ὅσσα τε γαῖαν ἔπι πνείει τε καὶ ἕρπει.

Solche abfällige Urteile über die Nichtigkeit des menschlichen Daseins legt Homer gewöhnlich den glückseligen Göttern in den Mund, wie denn auch die klein-

[73]) vgl. Düntzer zu ω 39 f.

[74]) Düntzer hom. Abh. S. 469.

asiatische Volkssage den berühmten Spruch, das beste für den Menschen sei, nicht geboren zu werden, wenn er aber geboren sei, möglichst bald zu sterben, dem alten Silen, einem göttlichen Wesen, in den Mund legt. Auch die uns vorliegende Sentenz wurde zuerst von Zeus gebraucht, worauf der Dichter der Irosepisode Odysseus denselben Gedanken aussprechen liess.

P 695—6

δὴν δέ μιν ἀμφασίη ἐπέων λάβε, τὼ δέ οἱ ὄσσε
δακρυόφι πλῆσθεν, ϑαλερὴ δέ οἱ ἔσχετο φωνή.

= δ 760—5.

Düntzer[75]) und Giseke[76]) halten den Ausbruch der Thränen in P für geeigneter, als ob nicht die Mutter viel eher um ihren Sohn weinte als Antilochos um einen lieben Bekannten! Warum schildert aber der Sänger gerade das Versagen der Stimme so nachdrücklich, obgleich Antilochos vorläufig noch gar nichts zu reden hat?[77]) Nicht einmal den Peliden ergreift um seinen gefallenen Freund ein solcher Schmerz, dass ihm die Stimme versagte (Σ 35). Endlich fehlt, um auch die grammatische Seite der Frage nicht unberücksichtigt zu lassen, P 397 zu δήν ein Gegensatz, den die Telemachie in ὀψέ bietet. W. Jordan[78]) strich ohne falsche Sentimentalität P 695 -6, und wenn man auch im allgemeinen seine Autorität nicht besonders hoch zu stellen braucht, so kann man, glaube ich, hier ihm eher zustimmen.

18. Gesang.

Σ 28

δμῳαὶ δ' ἂς Ἀχιλεὺς λήϊσσατο Πάτροκλός τε

vgl. α 398

καὶ δμώων οὓς μοι λήϊσσατο δῖος Ὀδυσσεύς.

[75]) hom. Abh. S. 475.

[76]) Bursians Jahresberichte III S. 125.

[77]) anders Ψ 397. τ 472.

[78]) Uebersetzung der Odyssee S. 476 f.

Den Ausdruck λήϊσσατο kann man in der Telemachie in dieser Allgemeinheit nicht billigen, indem jene Dichtung neben der Kriegsgefangenschaft auch den Sklavenhandel kennt.[79]) „Kaufen", wie Düntzer meint, kann das Wort schon der Etymologie nach unmöglich bedeuten und ϕ 357, auf das er sich stützt, zwingt uns nicht zu einer solchen Auffassung.

Σ 80

ἀλλὰ τί μοι τῶν ἦδος, ἐπεὶ φίλος ὤλεθ' ἑταῖρος;

vgl. ω 95

αὐτὰρ ἐμοὶ τί τόδ' ἦδος, ἐπεὶ πόλεμον τολύπευσα;

Das Vorbild jenes Verses hat auf den Ausdruck in ω 95 einen ungünstigen Eindruck ausgeübt und den Verfasser von der natürlichen Gestaltung des Gedankens τί ἦδος ἐπεὶ oder ὅτι abgelenkt.[80]) Dass das Digamma vernachlässigt ist, hilft zur Verurteilung von ω 95 nicht mit, weil zur Zeit jener Dichtung das Digamma gewiss verstummt war.

Σ 108

καὶ χόλος ὅστ' ἐφέηκε πολύφρονά περ χαλεπῆναι

vgl. ξ 464

ἠλεὸς ὅστ' ἐφέηκε πολύφρονά περ μάλ' ἀεῖσαι.

Weil das Singen beim Mahle wohl schon in der Heroenzeit eine Sitte des griechischen Volkes war und deshalb hier nicht als eine verderbliche Folge des Weines betrachtet werden kann, möchte ich an letzterer Stelle eine parechetische Nachbildung jenes Verses finden.

Σ 262

οἷος ἐκείνου θυμὸς ὑπέρβιος οὐκ ἐθελήσει

= ο 212 (mit dem Schluss οὔ σε μεθήσει)

Von dem milden stets beschwichtigenden Nestor, der ο 212 gemeint ist, kann kein origineller Dichter behaupten, sein

[79]) α 430 vgl. ξ 449 ff. ο 483.

[80]) Düntzer zu ω 95.

Charakter sei zur Gewaltthätigkeit geneigt; dies widerspricht der Schilderung seines Charakters in der Ilias und der Telemachie ganz und gar und die Entlehnung des Verses war ein entschiedener Missgriff,[81]) der uns freilich bei dem Fortsetzer der Telemachie nicht Wunder nehmen darf.

Σ 457 hält Düntzer für das Original von γ 92 und δ 322; es folge nämlich, behauptet er, an jener Stelle die eigentliche Bitte ausführlich. Im Gegenteil richtet Telemachos eine viel eingehender begründete Bitte, die zehn Verse umfasst, an Menelaos als Thetis, welche nur vier Verse spricht, an Hephaistos. Wer wollte es aber überhaupt wagen, aus solchen Thatsachen auf die Originalität eines Verses zu schliessen?

In der Beschreibung des Schildes ist bis jetzt leider kein sicherer Anhaltspunkt aufgefunden; doch darf Σ 604—6 = δ 17—9 nicht übergangen werden

μετὰ δέ σφιν ἐμέλπετο θεῖος ἀοιδός
φορμίζων· δοιὼ δὲ κυβιστητῆρε κατ᾽ αὐτούς
μολπῆς ἐξάρχοντος ἐδίνευον κατὰ μέσσους.

Weil nämlich das Hochzeitsmahl in δ überhaupt sehr verdächtig ist, glaubt man gewöhnlich, dass diese Verse aus der Schildbeschreibung entlehnt seien, doch liegen keine zwingenden Gründe dafür vor, da der die Phorminx spielende Sänger in der Telemachie eine nicht weniger geeignete Stellung einnimmt; die Gaukler tanzen nämlich auch nach der Weise des Xenophontischen θαυματοποιός (ϑ 378 ff.).

Von den drei Abschnitten des 19. Gesanges bietet nur der Anfang (V. 1—39) ein Paar Anhaltspunkte.

T 32 bewahrt die alte Formel τελεσφόρον εἰς ἐνιαυτόν,

---

[81]) Volkmann commentationes epicae p. 85; Düntzer hom. Abh. S. 472; nach Ameis ist ὑπέρβιος „ein kraftvoller Ausdruck der Heroenzeit"!

[62]) hom. Abh. S. 473.

wie κ 467 und ξ 292, im weiteren Sinne auch ο 230 ihre alte Bedeutung; dagegen sind wir ὁ 86 zur Uebersetzung „jedes Jahr“ gezwungen.

T 34

ἀλλὰ σύ γ᾽ εἰς ἀγορὴν καλέσας ἥρωας Ἀχαιῶν

vgl. α 272

αὔριον εἰς ἀγορὴν καλέσας ἥρωας Ἀχαιῶν.

Ἥρωες Ἀχαιοί oder ἥρωες Δαναοί heisst das achäische Volk immer nur, wenn es unter den Waffen steht; im Frieden trägt es dagegen den einfachen Namen Ἀχαιοί, beinahe dem lateinischen Quirites entsprechend. Daher kommt auch jener Ausdruck, natürlich mit Ausnahme von ω 68, sonst nie in der Odyssee vor.

Aus dem zweiten Abschnitte s. über T 183 zu Ω 369.

Υ 1—74.

Υ 15

Διὸς δ᾽ ἐξείρετο βουλήν

= ν 127.

In der Versteinerungsperiode erforscht Poseidon allerdings auch den Ratschluss des Zeus, aber die Fassung des Gedankens eignet sich hier besser, wo eine offen ausgesprochene Frage sogleich folgt.

Υ 75 ff. Θεομαχία.

Υ 127—8

ἅσσα οἱ αἶσα γιγνομένῳ ἐπέννησε λίνῳ (ähnlich Ω 210)

vgl. η 198 f.

ἅσσα οἱ αἶσα κατὰ Κλῶθές τε βαρεῖαι
γιγνομένῳ νήσαντο λίνῳ, ὅτε μιν τέκε μήτηρ.

Kirchhoff (S. 209) behauptete, das Medium νήσαντο sei „ungerechtfertigt“ und „gar zu deutlich blosser Notbehelf,“ ohne sich des häufigen Gebrauches von ἐπικλώσονται und ἐπικλώσαντο zu erinnern. Da überdies bei Homer auch das Aktiv νέω sonst überhaupt nur Υ 128 und Ω 210

vorkommt, so berechtigt uns nichts, von einer Singularität der Form zu sprechen. Dagegen beruht allerdings die Unterscheidung der Spinnerinen und des Schicksals auf späterer Anschauung.

21. Gesang.

Φ 3

ἔνθα διατμήξας τοὺς μὲν πεδίονδε δίωκε

vgl. γ 291

ἔνθα διατμήξας τὰς μὲν Κρήτῃ ἐπέλασσεν.

Τάς hat eine namentlich für den Hörer des Liedes schwierige Beziehung auf das drei volle Verse vorhergehende Wort νηυσί: dieser Anstoss fällt für die Ilias vollständig weg. Freilich bezieht sich auch γ 157 αἱ auf νέας V. 153 und solche stilischen Mängel können bei unserer Untersuchung, sobald keine anderen Momente hinzutreten, im Allgemeinen nicht als festes Fundament dienen.

Φ 20 f. (ähnlich Κ 483—4)

τύπτε δ' ἐπιστροφάδην· τῶν δὲ στόνος ὄρνυτ' ἀεικὴς
ἄορι θεινομένων, ἐρυθαίνετο δ' αἵματι ὕδωρ.

vgl. χ 308—9 (ω 184—5)

τύπτον ἐπιστροφάδην· τῶν δὲ στόνος ὄρνυτ' ἀεικὴς
κράτων τυπτομένων, δάπεδον δ' ἅπαν αἵματι θῦεν.

Warum stossen Odysseus und seine Gefährten nur nach den Köpfen der Freier? Gewiss nur, weil der Nachahmer den Ausdruck ἄορι θεινομένων nicht brauchen konnte und, wie dies nicht selten vorkommt, ihn ungeschickt ersetzte. Indes könnte man diesen Anstoss durch Ausscheidung von χ 309 beseitigen, wenn nicht auch das Wort ἐπιστροφάδην bei dem Lanzenkampfe missfiele.[83]) Selbstverständlich hält A. Gemoll[84]) die Stelle der Odyssee für originell und er stützt diese Ansicht durch die Behauptung, dass das Wort ἐπιστροφάδην nur in der

[83]) hom. Abh. S. 469—70.

[84]) Hermes 1881 S. 564.

Odyssee vorkomme. Thatsächlich stehen den zwei Stellen in der Odyssee jene zwei in der Ilias entgegen. Weil bereits das Gleichnis vorhergeht, an das ein zweites unmittelbar anzureihen der Dichter der Odyssee nicht liebt, sind χ 302—9 vielleicht zu streichen.[85])

Φ 57

φυγὼν ὕπο νηλεὲς ἦμαρ

= ι 17.

Diese Worte sollen in der Odyssee bedeuten: „wenn ich die Heimfahrt glücklich überstanden habe.“ Nun heisst aber νηλεὲς ἦμαρ der Etymologie nach der Tag der Unbarmherzigkeit (τὴν ἀνελεήμονα ἡμέραν) d. h. der Tag, wo der Feind ohne Mitleid mordet; Odysseus denkt aber gewiss vor allem an die Gefahren, die ihn auf seinen Irrfahrten bedrohten, also ist die Phrase in der Odyssee auf den Untergang überhaupt übertragen.

Φ 66

ἐκφυγέειν θάνατόν τε κακὸν καὶ κῆρα μέλαιναν

vgl. χ 14

οἳ τεύξειν θάνατόν τε κακὸν καὶ κῆρα μέλαιναν.

Ueber die Aenderung, durch die das enklitische Pronomen an die Spitze des Verses kommt, lässt sich kein günstiges Urteil aussprechen; denn jene Stellung unterliegt schon an sich grossen Bedenken, eine Betonung des Pronomens aber erfordert der Sinn keineswegs,[86]) oder denkt man nicht in heiterer Gesellschaft für andere ebensowenig an Ermordung als für sich selbst?

Φ 176—7

τρὶς μέν μιν πελέμιξεν ἐρύσσεσθαι μενεαίνων.
τρὶς δὲ μεθῆκε βίης

vgl. φ 125—6.

---

[85]) J. La Roche, Ztschr. f. öst. G. 1863 S. 200.

[86]) Auch wenn die erste Silbe des Verses unbetont ist, kommen nur wenige sichere Fälle z. B. Pind. Nem. 7,25 vor.

Wenn ich auch Düntzers Resultat,[87]) dass die Verse der Ilias als Vorbild gedient haben, nicht abweisen will, so kann ich doch seine Beweisführung unmöglich billigen; πελέμιξε steht nämlich beide Male mit gleicher Berechtigung, wird ja doch auch der Bogen beim Einhängen der Sehne erschüttert, dann soll, wie die gewaltige Kraft des Achilleus, der eine solche Lanze so gewandt schleudert, in jenem Zuge sich drastisch zeigt, Telemachos als des Odysseus würdiger Sohn und als sein rechter Helfer beim Freiermorde erscheinen. Richtiger bemerkt Fäsi, dass ἐρύσσεσθαι passender das Herausziehen der Lanze als das Einhängen der Sehne bezeichnet; letztere Thätigkeit heisst nämlich ἕλκειν oder τανύειν.[88]) Ο 464, das Lentz (a. O. p. 15 adn.) vergleicht, heisst das Spannen des Bogens ἐρύειν; er verfällt dabei in einen nur zu sehr verbreiteten Irrtum, wenn er meint, die Freier hätten zunächst die Sehne des Bogens anziehen sollen.[88a])

Abgesehen davon, dass die Fassung des Gleichnisses λέβης ὡς ἐν πυρὶ πολλῇ μ. 237, weil der Dichter nicht den Kessel selbst, sondern seinen Inhalt heranzieht, an Ungenauigkeit leidet, scheint mir das Gleichnis viel zu schwach, um die Schrecknisse des westlichen Meeres zu malen. Recht gut passt dagegen Φ 267 ff. für den unter Hephaistos' Glut siedenden Strom und das erste Bedenken mindert hier das Wort ἔνδον V. 362.

22. Gesang.

X 106

μή ποτέ τις εἴπῃσι κακώτερος

vgl. ζ 275

καί νύ τις ὧδ' εἴπῃσι κακώτερος.

Die Vernachlässigung des Digammas darf man schwer-

[87]) hom. Abh. S. 469.

[88]) Jordan emendiert willkürlich τανύσσεσθαι.

[88a]) vgl. darüber Friedrichs, Amor mit dem Bogen des Herakles. Berlin 1867 S. 4 f.

lich auf Rechnung der Nachbildung zu setzen, da sich namentlich in der alten Odyssee ganz sichere Stellen, wo das Digamma von εἶπον vernachlässigt ist, finden z. B. ι 279. π 338. Nauck „emendiert" ὥς, versäumt es aber, den Gebrauch dieses Adverbiums in Bezug auf etwas Folgendes nachzuweisen.

X 142

ἐλέειν τέ ἑ θυμὸς ἀνώγει

vgl. λ 206

ἐλέειν δέ μ᾽ θυμὸς ἄνωγεν

Ἐλέειν hat in der Nekyia, sowohl hier als λ 205 und 210, die sonst nicht vorkommende Bedeutungsnüance „umarmen."

X 224

ὣς φάτ᾽ Ἀθηναίη, ὁ δ᾽ ἐπείθετο, χαῖρε δὲ θυμῷ.

Der Pelide mag sich freuen, wenn ihm Athene als sicher verspricht, er werde seinen Gegner erreichen; warum soll aber ω 545 Odysseus über Athenes Worte Freude empfinden, die ihm den Zorn des Zeus androht, falls er von seiner Mordlust nicht ablässt?[89])

X 308

οἴμησεν δὲ ἀλεὶς ὥστ᾽ αἰετὸς ὑψιπετήεις

= ω 538.

Der Dichter des Schlusses der Odyssee unterliess es die beiden folgenden Verse (χ 309—10) herüberzunehmen und verdunkelte dadurch das ganze Gleichnis. Düntzer bemerkte auch ganz richtig, dass man nicht sehe, warum Odysseus eigens einen Anlauf nimmt, um sich auf die bereits fliehenden Feinde zu stürzen.

X 452

νέρθε δὲ γοῦνα (γυῖα).

In der seltsamen Ekstase des Theoklymenos (ο 350 ff.) hören wir unter anderem: „Nacht umhüllt euer Haupt

[89]) Düntzer zu ω 545.

und Antlitz — nach dem beliebten Ausdrucke τὸν δὲ σκότος ὄσσε κάλυψε, nun fährt aber der Seher fort (υ 352) — „und unten die Kniee." Ein so gesuchtes Bild darf man nur der unverständigen Ausfüllung des Verses zuschreiben.

X 458—9

ἐπεὶ οὔποτ᾽ ἐνὶ πληθυῖ μένεν ἀνδρῶν,
ἀλλὰ πολὺ προθέεσκε τὸ ὃν μένος οὐδενὶ εἴκων

kehren λ 514—5 wieder, doch musste dort der Anfang gestreckt werden, so dass der erste Vers jetzt lautet: οὔποτ᾽ ἐνὶ πληθυῖ μένεν ἀνδρῶν οὐδ᾽ ἐν ὁμίλῳ. Nun deckt sich aber entweder ὅμιλος mit πληθύς ganz, dann ist es überflüssig, oder es bedeutet, wie gewöhnlich, Kriegsgetümmel, dann passt es nicht, weil diesem Neoptolemos nicht vorauseilen kann.

Ἄθλα ἐπὶ Πατρόκλῳ.

Ψ 154—5.

καί νύ κ᾽ ὀδυρομένοισιν ἔδυ φάος ἠελίοιο
εἰ μὴ Ἀχιλλεὺς αἶψ᾽ Ἀγαμέμνονι εἶπε παραστάς.

vgl. π 220—1

καί νύ κ᾽ ὀδυρομένοισιν ἔδυ φάος ἠελίοιο
εἰ μὴ Τηλέμαχος προσεφώνεεν ὃν πατέρ᾽ αἶψα.

Aller Wahrscheinlichkeit nach gab das Vorbild jener Stelle, verbunden mit dem Verszwange, Veranlassung zu der auffallenden Erscheinung, dass Telemachos seinen Vater zuerst wieder anredet und sich so als der ruhigere und besonnenere zeigt, während man dies doch viel eher von Odysseus erwarten sollte; dem Dichter war es aber nicht möglich, den Vers der Ilias so umzugestalten, dass Ὀδυσσεύς Subjekt wurde.

Ἕκτορος λύτρα[90])

Ω 8

ἀνδρῶν τε πτολέμους ἀλεγεινά τε κύματα πείρων.

[90]) Peppmüller, de extrema Iliadis rhapsodia I. de versibus iteratis Dissertation von Halle 1868 und Commentar zum 24. Buche der Ilias. Berlin 1876, besonders S. XVIII ff.

Achilleus wird in der Sage, wenn er auch auf dem Zuge gegen Troja und dann gegen Lesbos über das Meer fahren musste, nicht als Seefahrer gefeiert; von wem könnten aber die letzten Worte eher gelten als von Odysseus (ϑ 183. ν 191. 264), der zu den weitesten Fahrten vom Schicksale gezwungen wurde! Da sich jedoch V. 10 offenbar an V. 7 anschliesst, verwarfen die Alexandriner Ω 6—9, worin ihnen die meisten neueren Gelehrten folgten. Nitzsch[91]) hält nur Ω 8 für unecht, wogegen Peppmüller[92]) den Vers verteidigt, ohne dass er etwas stichhaltiges vorzubringen wüsste.

Ω 12 f.

οὐδέ μιν ἠώς
φαινομένη λήθεσκεν ὑπεὶρ ἅλα τ' ἠιόνας τε.

vgl. χ 197 f.

οὐδέ σέ γ' Ἠριγένεια παρ' Ὠκεανοῖο ῥοάων
λήσει ἐπερχομένη χρυσόθρονος.

Peppmüller (l. c. p. 13) sieht natürlich in χ 197 das Original, ohne einen anderen Grund anzugeben, als dass ἅλα eine unpassende Bezeichnung für den Okeanos sei. Bergk[93]) erkannte aber richtig, dass der Dichter von Hektors Lösung nicht aus dem Festlande Kleinasiens stammen kann,[94]) weil er die Sonne über das Meer und die Küsten aufgehen lässt.[95]) Somit sind die Verse tadellos, was von χ 197 f. niemand behaupten wird; schon um die Erklärung des widerlichen Witzes steht es misslich, wozu noch die junge Gestalt der sprachlichen Fassung tritt: nur hier und ϕ 347 (in einem sehr späten Stücke)

---

[91]) Anm. zur Od. II S. 191.

[92]) de extrema Iliadis rhapsodia I p. 6 sq.

[93]) Griech. LG. I S. 451. 640 A.

[94]) Das gleiche gilt nach γ 1 von dem Verfasser der Telemachie vgl. Nitzsch, Anm. zur Od. I S. 131. B. Thiersch, über das Zeitalter und Vaterland Homers S. ²290.

[95]) Peppmüller hält im Commentare zu Ω hartnäckig an der Ansicht fest, ἅλα bedeute den Okeanos, und versteht daher Bergks Ansicht gar nicht.

fehlt ἠώς bei ἠριγένεια und die Partikel ἠνίκα kann man ausser χ 198 vor der Zeit der Perserkriege nicht nachweisen. Düntzer klammert also mit Recht die Verse χ 197—9 ein, welche nur den Hohn der beiden vorhergehenden fortsetzen; ihre Entbehrlichkeit zeigt die Anführung von χ 195—6 allein als Beispiel des σαρκασμός bei Gregor von Korinth (rhet. Gr. III p. 222,11 Walz), während χ 197—9 als unnötig übergangen werden.

Ω 33
σχέτλιοί ἐστε, θεοί, δηλήμονες
= ε 118 (v. l. ζηλήμονες)

Ζηλήμων kommt zwar sonst (abgesehen von den alexandrinischen Dichtern) ebensowenig als ein Verbum ζηλέω oder ζηλάω vor, aber die Richtigkeit der Bildung beweist das Wort ζηλαῖος (Anthol. Pal. 9,524,7) vom Thema ΖΗΛΑ. Das Wort δηλήμων andererseits finden wir allerdings noch mehrere Male bei Homer, doch scheint mir die Bedeutung „Vernichter" hier gar nicht zu passen, da Apollo den Göttern Undank und Ungerechtigkeit, aber nicht Zerstörungslust vorwirft; in ε 118 ist δηλήμονες offenbar aus Ω interpoliert und stimmt nicht recht zu ἀγάασθε, auf das der Dichter den Nachdruck legt. Die Alexandriner haben daher diese Lesart mit vollem Rechte verwarfen. Die Sache liegt also so, dass in Ω keines von beiden Wörtern, in ε aber das eine sehr gut passt, und so scheint denn ε 118 originell zu sein.

Ω 92
εἶμι μὲν οὐδ' ἅλιον ἔπος ἔσσεται ὅττι κεν εἴπῃ
vgl. β 318
εἶμι μὲν οὐδ' ἁλίη ὁδὸς ἔσσεται ἣν ἀγορεύω.

In der Telemachie sind die Schlussworte ἣν ἀγορεύω rein formelhaft; auch fällt Telemachs Zuversicht zumal in Gegenwart der Freier auf, deren Spott er dadurch herausfordert.

Ω 284—6

οἶνον ἔχουσ᾽ ἐν χειρὶ μελίφρονα δεξιτερῆφι
χρυσέῳ ἐν δέπαϊ, ὄφρα λείψαντε κιοίτην·
στῆ δ᾽ ἵππων προπάροιθε ἔπος τ᾽ ἔφατ᾽ ἔκ τ᾽ ὀνόμαζε

= ο 148—50.

(Statt ἔπος τ᾽ ἔφατ᾽ ἔκ τ᾽ ὀνόμαζε heisst es δειδισκόμενος δὲ προσηύδα).

Nur in Ω bringt man wirklich ein Opfer dar und hat auch besonderen Grund dazu, da Priamos sich in schwere Gefahr begibt und deshalb die Götter um Rettung bittet; Peppmüller[96]) findet dagegen den Dual in der Telemachie angemessener, verwirft also die Entschuldigung der Scholien: συλληπτικῶς· μόνος γὰρ σπένδει ὁ Πρίαμος. Aber auch in der Telemachie würde nur Telemachos opfern — wenn das Opfer überhaupt dargebracht würde; das ist aber gar nicht der Fall.

Ω 263

οὐκ ἂν δή μοι ἄμαξαν ἐφοπλίσσαιτε τάχιστα;

vgl. ζ 57

πάππα φίλ᾽· οὐκ ἂν δή μοι ἐφοπλίσσειας ἀπήνην;

Nachdem Priamos seine Söhne eben hart angefahren hat, ist es kaum glaublich, dass er sie nun mit schmeichelnder Redeweise auffordert, den Wagen herzurichten.[97]) Um auf der anderen Seite darzulegen, wie viel besser der Optativ im Munde des Mädchens und nach der zärtlichen Anrede πάππα φίλε passt, bedarf es keiner besonderen Auseinandersetzung.[98])

Ω 309

δός μ᾽ ἐς Ἀχιλλῆος φίλον ἐλθεῖν ἠδ᾽ ἐλεεινόν

vgl. ζ 327

δός μ᾽ ἐς Φαίηκας φίλον ἐλθεῖν ἠδ᾽ ἐλεεινόν.

---

[96]) Commentar S. 140.

[97]) Der ähnliche Vers Γ 52 ist natürlich höhnisch; hier kann von Hohn keine Rede sein, weil der Befehl mit den vorhergehenden Schelt-worten in keiner Verbindung steht.

[98]) Peppmüller, de extrema H. rhaps. I p. 19.

Peppmüllers Beweisführung genügt nicht, um ζ 327 als Original erscheinen zu lassen;[99]) denn die Ellipse von δόμος kommt auch ausserhalb der gewöhnlichen Formeln Ἄιδος εἴσω u. dgl. zwar nicht in den ältesten Stücken der Ilias, aber doch schon Z 47. 378. 379. 383. 384 vor. Dagegen scheint mir φίλον der Lage des Priamos nicht recht zu entsprechen, oder sollte dieser wirklich hoffen, dem furchtbarsten Feinde seines Landes, dem Mörder seines Sohnes, lieb zu werden?

Ω 340—5

Αὐτίκ ἔπειθ' ὑπὸ ποσσὶν ἐδήσατο καλὰ πέδιλα
ἀμβρόσια χρύσεια, τά μιν φέρον ἠμὲν ἐφ' ὑγρὴν
ἠδ' ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν ἅμα πνοιῇς ἀνέμοιο·
εἵλετο δὲ ῥάβδον, τῇ τ' ἀνδρῶν ὄμματα θέλγει,
ὧν ἐθέλει, τοὺς δ' αὖτε καὶ ὑπνώοντας ἐγείρει·
τὴν μετὰ χερσὶν ἔχων πέτετο κρατὺς ἀργεϊφόντης.
= ε 44—49 (α 95—98).

Die Kritiker des Altertums rüttelten bereits an den Schilderungen von der Ausrüstung des Hermes; so bemerken die Scholien zu ε 47—9: οὐδὲν δέ φασιν ὄφελος γενέσθαι ἐνθάδε ῥάβδου, ὥσπερ ἐν Ἰλιάδι πρὸς τὸ κοιμίσαι τοὺς πυλωρούς. Andererseits ist aber die ausführliche Schilderung der Flügelsandalen bei dem kurzen Fluge vom Olympos nach Troja nicht recht am Platze. Nitzsch[100]) und Köchly[101]) streichen deshalb Ω 340—2 und ε 47—9, ohne zu beachten, dass dadurch eine wenig angenehme Ungleichmässigkeit der Glieder entstünde. Wir haben vielmehr weder Verse zu athetieren noch in einem der beiden Gesänge das Original zu suchen, sondern es liegt hier eine alte religiöse Formel vor, die sich, so oft die Absendung des Hermes erzählt wurde, unverändert wiederholte.

[99]) ib. u. Commentar S. 139.
[100]) Sagenpoesie S. 151.
[101]) diss. de Od. carm. I p. 13. Hektors Lösung S. 14.

Ω 347—8

κούρῳ αἰσυ(μν)ήτῃσι ἐοικώς
πρῶτον ὑπηνήτῃ, τοῦ περ χαριεστάτη ἥβη.

vgl. κ 278—9

νεηνίῃ ἀνδρὶ ἐοικώς
πρῶτον ὑπηνήτῃ, τοῦ περ χαριεστάτη ἥβη.

Wenn Hermes unter fremder Gestalt erscheint, so mag er als schöner Jüngling, dem der Bart erst hervorsprosst, auftreten; dem Laertiaden zeigt er sich aber wohl sogleich in seiner gewöhnlichen Gestalt mit Kerykeion und Flügelschuhen, weshalb ihn jener sofort erkennt. Düntzer meint allerdings, die Verwandlung sei κατὰ τὸ σιωπώμενον vor sich gegangen, indes wird sonst bei Göttererscheinungen die Erkennung regelmässig berichtet. Warum sollte sich auch der Gott, da er doch Odysseus nicht versuchen will, in dieser menschenleeren Gegend verwandeln? Nun wird aber Hermes in der ganzen archaischen Kunst als bärtig dargestellt,[101a]) erst auf den strengeren rotfigurigen Vasen beginnt er gleichzeitig mit Dionysos den Bart abzustreifen. Entweder hat also der Dichter des jüngeren Nostos hier, wie in mehreren anderen Fällen, eine unglückliche Hand gehabt oder ein Rhapsode wollte auch an dieser Stelle eine Verwandlung anbringen, ohne sie im folgenden durchführen zu können.

Ω 369

ἄνδρ' ἀπαμύνασθαι, ὅτε τις πρότερος χαλεπήνῃ.

Ohne Zweifel ist der Vers ursprünglich für π 72 gedichtet, weil er dort, ohne dass es irgend welche Anstrengung kostet, angenommen werden kann;[102]) diese Stelle diente hierauf nicht weniger als dreimal zum Vorbild, einmal einem Interpolator φ 133 f.,[103]) dann hier, wo χαλεπήνῃ gar nicht zur Situation stimmt. Auch an unserer

[101a]) vgl. Friederichs, Apollo mit dem Lamm S. 8 A. 12.

[102]) Friedländer, Analecta Homerica p. 480 sq. Peppmüller, Commentar S. 177 f.

[103]) Friedländer l. c., Nauck, Kirchhoff S. 528.

Stelle ist die Annahme einer Interpolation nicht unmöglich.[104]) T 183 endlich wird ἀπαμύνασθαι durch ἀπαρέσσασθαι ersetzt, aber τις ist ganz ungeschickt und Friedländers Konjektur μιν hat keinen grammatischen Halt.[105]) Sollte man auch T 181—3 streichen dürfen? Jedenfalls wäre es eine grosse Kühnheit, an allen drei Stellen eine Interpolation anzunehmen.

Ω 382
ἵνα περ τάδε τοι σόα μίμνῃ
= ν 364.

Wenn es sicher stünde, dass ἵνα an beiden Stellen als Relativ aufzufassen sei,[106]) könnte man leicht ν 364 als originell nachweisen: die Beziehung relativer Adverbia auf Personen gehört nämlich fast ganz der nachhomerischen Zeit an; bei Homer finde ich sonst nur ein sicheres Beispiel und dies erst in der Telemachie, γ 319 ἐκ τῶν ἀνθρώπων. Wahrscheinlich gehört auch ϑ 383 (in einer Theoklymenosepisode) ἐς Σικελοὺς πέμψωμεν, ὅθεν κέ τοι ἄξιον ἄλφοι hieher. Den Uebergang dazu bildet die Verbindung solcher Adverbia mit δῆμος (δ 821 und in dem unechten Verse ζ 35), dessen Bedeutung bereits zwischen der lokalen und der politischen schillert.

Ω 507
ὣς φάτο· τῷ δ' ἄρα πατρὸς ὑφ' ἵμερον ὦρσε γόοιο
= δ 113.

In letzterem Verse ist πατρός völlig überflüssig, weil der Dichter im nächsten Verse mit den Worten fortfährt: πατρὸς ἀκούσας.

Ω 574—5
οὕς ῥα μάλιστα
τὶ' Ἀχιλεὺς ἑτάρων μετὰ Πάτροκλόν γε θανόντα
vgl. ω 78—9

---

[104]) Nauck und Düntzer.

[105]) Christ, Wiederholungen S. 232 A. 1.

[106]) vgl. besonders Ameis, Anhang zu ν 364.

τὸν ἔξοχα τῖες ἁπάντων
τῶν ἄλλων ἑτάρων μετὰ Πάτροκλόν γε θανόντα.

Der Verfasser der zweiten Nekyia übersieht, dass Antilochos nicht ἕταρος (Gefolgsmann)[107] des Achilleus war, oder richtiger gesagt, der Dichter wendet ἕταρος in der jüngeren allgemeineren Bedeutung an.

Ω 603—4

τῇ περ δώδεκα παῖδες ἐνὶ μεγάροισιν ὄλοντο
ἓξ μὲν θυγατέρες, ἓξ δ' υἱέες ἡβώοντες

= α 5—6

τοῦ καὶ δώδεκα παῖδες ἐνὶ μεγάροις γεγάασιν
ἓξ μὲν θυγατέρες, ἓξ δ' υἱέες ἡβώοντες.

Die Worte ἐνὶ μεγάροισιν ὄλοντο widersprechen allerdings der gewöhnlichen Sage, der zu Folge die Söhne Niobes ausserhalb des Hauses starben, indessen ist das nur eine Variante, wie denn überhaupt der Niobidenmythus hier in ganz eigentümlicher Fassung erscheint.[108] Etwas positives zu ermitteln, ist bis jetzt noch nicht gelungen.

Ω 643—8

ἦ ῥ', Ἀχιλεὺς δ' ἑτάροισιν ἰδὲ θυμῷσι κέλευσε
δέρμ' ὑπ' αἰθούσῃ θέμεναι καὶ ῥῆγεα καλὰ
πορφύρε' ἐμβαλέειν στορέσαι τ' ἐφύπερθε τάπητας
χλαίνας τ' ἐνθέμεναι οὔλας καθύπερθεν ἔσασθαι
αἳ δ' ἴσαν ἐκ μεγάροιο δάος μετὰ χερσὶν ἔχουσαι,
αἶψα δ' ἄρα στόρεσαν ὁσιὼ λέχε' ἐγκονέουσαι

vgl. δ 296—300

(mit dem Anfange: ὣς ἔφατ', Ἀργείῃ δ' Ἑλένῃ θυμῷσι κέλευσεν)

η 335—40

(κέκλητο δ' Ἀρητη) λευκώλενος ἀμφιπόλοισιν)

Düntzer hält auch diesmal wieder die Verse in der Ilias für originell und begründet dies damit, dass der Herold ὀ 301 ein ihm nicht zukommendes Amt habe. Das gilt einmal

[107] Das Wort kommt entweder von dem Pronominalstamme ΣΓΕ oder von derselben Wurzel, wie ἕπομαι (Bezzenberger, Beitr. zur vergl. Sprachforschung IV (1878) S. 328).

[108] Stark, Niobe und die Niobiden S. 26 ff.

nicht von η 336 ff., wo nur Dienerinen das Lager bereiten. Dann aber verrichten die Herolde überhaupt Nebengeschäfte, sonst müssten sie ja den grössten Teil des Tages müssig stehen, z. B. dienen sie α 143 als Mundschenken. Vielmehr glaube ich auch hier wieder die Nachahmung auf Seite unseres Gesanges finden[110]) zu dürfen, denn die Umgestaltung von η 335 κέκλετο δ' Ἀρήτη λευκώλενος ἀμφιπόλοισιν zu Ω 643 ἣ ῥ', Ἀχιλεὺς δ' ἑτάροισιν ἰδὲ δμωῇσι κέλευσε wirft auf dieses Verhältnis klares Licht. Was haben die Gefährten des Achilleus bei der Bereitung des Lagers zu thun, da doch dieses Geschäft bei Homer immer den Frauen zufällt (vgl. noch τ 317 ff. υ 129 ff. ψ 289 ff.) und auch hier (V. 647 ff.) von den Frauen ausgeführt wird? Ω 643 kehrt auch I 658 wieder, wo die Gefährten ebensowenig passen; in letzterem Gesange kommt noch dazu, dass der Dichter wider die sonstige Gewohnheit auch nicht erwähnt, wo das Lager bereitet wurde, obgleich er fortfährt ἔνθ' ὁ γέρων κατέλεκτο, und bei den anderen Personen angibt, wo sie schliefen. Ich halte also I 658 ff. für eine Interpolation, die wir am einfachsten mit der Einführung des Phönix in Zusammenhang bringen.[111]) Diese Umgestaltung der Presbeia wäre dann nach der Abfassung des alten Nostos geschehen, ob aber vor oder nach Ω, lässt sich leider nicht feststellen.

Ω 635 f.

λέξον νῦν με τάχιστα διοτρεφές, ὄφρα καὶ ἤδη
ὕπνῳ ὑπὸ γλυκερῷ ταρπώμεθα κοιμηθέντες

vgl. δ 294 f.

ἀλλ' ἄγετ' εἰς εὐνὴν τράπετ' ἡμέας, ὄφρα καὶ ἤδη u. s. w.

ψ 254 f.

ἀλλ' ἔρχευ λέκτρονδ' ἴομεν, γύναι, ὄφρα καὶ ἤδη u. s. w.

Wer sind „wir"? kann ich bei Ω 636 mit Christ[112])

---

[109]) hom. Abh.

[110]) Liesegang, de XXIV. Iliadis rhaps. II p. 9. Peppmüller, Commentar S. 304.

[111]) vgl. Hentze, Anhang zu I 168.

[112]) Wiederholungen S. 231.

fragen. Priamos meint natürlich seinen Begleiter, antwortet man; die sachliche Erklärung würde auch keinem Bedenken unterliegen, wenn nur nicht im 1. Verse λέξον νὺν μοι stünde. Diese Inkongruenz wird auf die Umbildung von ψ 254 f., durch welche die freie Gestaltung des Verses gehemmt wurde, zurückzuführen sein.

Ω 781

μὴ πρὶν πημανέειν, πρὶν δωδεκάτη μόλῃ ἠώς

vgl. δ 747.

μὴ πρὶν σοὶ ἐρέειν, πρὶν δωδεκάτην γε γενέσθαι.

Der Ausdruck ἐπέτελλε πημανέειν ist höchst auffällig, da ἐπιτέλλω bei Homer sonst regelmässig „auftragen, befehlen" bedeutet und daher hier nicht nur dem Sinne nach nicht passt, sondern auch mit dem Infinitiv des Futurs nicht verbunden werden kann; aber der letzte Gesang und speziell der Schluss hat einmal seine eigentümliche Sprache und die Wahl des Verbums ἐπέτελλε hing nicht im mindesten von δ 747 ab, weshalb jenes Bedenken das Verhältnis zwischen beiden Stellen nicht berührt. Dagegen übersehe man nicht, dass δ 747 dem Auftrage Telemachs nicht genau entspricht (β 347 ff.) und daher wahrscheinlich aus Ω entlehnt ist.

Zweiter Abschnitt.

Nachahmung von ganzen Scenen, Gleichnissen und Beiwörtern.

Während kein homerischer Dichter sich scheute, nach epischer Sitte fremde Verse in seine Lieder einzufügen, hatte jene Zeit bei Nachbildung ganzer Scenen und Motive, deren Erfindung und Komposition den eigentlichen Ruhm des Dichters ausmachten, eine etwas verschiedene Anschauung. So viel ich wenigstens beobachtet zu haben glaube, kommt in den älteren Dichtungen die Wiederholung ganzer Scenen viel seltener als in den jüngeren vor: darin besitzt die Ilias einen grossen Vorzug vor der jetzigen Gestalt

der Odyssee, deren Motive in der auffälligsten Weise vervielfältigt wurden. Erst als es mit dem Epos allmählich abwärts ging, lockerten sich mit den Schranken der dichterischen Typik leider auch die des literarischen Gewissens [1]) und so zeigen dann einige Nachdichtungen der Odyssee Nachahmungen von Scenen der Ilias.

Wenn im ersten Gesange beider Epen Götter bei den Aethiopen weilen, so liegt hier schwerlich, wie Lehrs [2]) meinte, die Wiederholung eines dichterischen Kunstgriffes vor, sondern der Zug gehört wohl der Volkssage an. [3])

Dagegen schwebte dem Verfasser von χ 240 ff., der beim Freiermord Athene in eine Schwalbe verwandelte und von dem Deckbalken herab dem Kampfe zuschauen liess, ohne Zweifel Η 58 ff. vor. In jener Episode bleiben aber Athene und Apollo in Gestalt von Geiern auf der skäischen Eiche ruhig sitzen; die Athene-Schwalbe soll jedoch sogleich darauf (V. 297 ff.), ohne sich vorher verwandelt zu haben, mit der Aegis die Freier schrecken!

Η 445 ff. beklagt sich Poseidon bei Zeus über die Ummauerung des Lagers durch die Griechen ähnlich, wie ν 128 ff. über die Heimführung des Odysseus durch die Phäaken, aber wie verschieden ist die Berechtigung seines Unwillens in beiden Fällen! Dort ist den Göttern wirklich ein Unrecht zugefügt worden, weil die Griechen ihrer Pflicht zum Trotz keine Opfer dargebracht haben; ν 128 ff. dagegen zürnt Poseidon einem Volke, das ihm ein Heiligtum errichtet hat, einem Könige, der sein Enkel ist, und warum? Weil sie, ohne es zu ahnen, dass Poseidon den Fremden hasst, die Pflicht der Gastfreundschaft und den

[1]) Der Ausdruck passt allerdings nicht für die homerische Zeit, aber ich habe keinen besseren gefunden.

[2]) de Arist. stud. Hom. p. [2]466; paradox Kayser, hom. Abh. S. 9 A. 1: „Die Reise der Götter zu den Aethiopen dankt vielleicht auch der Odyssee α ihren Ursprung."

[3]) vgl. Preller, griech. Myth. I[3] S. 353 mit A. 2.

Willen des Schicksals erfüllen! Hier wird man kaum zweifeln, wo das Original zu suchen sei.

Bei den Gleichnissen ist die Ermittlung der Originalität mit besonderen Schwierigkeiten verbunden, weil die homerischen Bilder und Gleichnisse zum grossen Teile aus der Volksdichtung stammen; da die Forschung diesen interessanten Punkt selten berührt hat, kann man vorläufig leider nur wenige Belege aus nicht-griechischen Dichtern anführen.[4] Ich will daher den Raum nicht mit einer Zusammenstellung der Gleichnisse, welche Ilias und Odyssee gemeinsam haben, verschwenden, eine Arbeit, die durch Günthers fleissiges Verzeichnis[5] leicht genug gemacht worden ist, und beschränke mich darauf, die Stellen des vorhergehenden Abschnittes anzugeben, wo ich ähnliche Gleichnisse behandelt habe; es sind B 468. I 481 ff. K 351 ff. M 300. Φ 267 ff.

Während die beiden vorhergehenden Punkte bisher kaum im Vorübergehen besprochen wurden, machten schon viele Gelehrte nach dem Vorgange der Alexandriner,[6] von Neueren wohl zuerst Geppert,[7] auf unpassende Anwendung von Beiwörtern aufmerksam. Aber auch hier müssen wir uns grosse Beschränkung auferlegen, denn ein falsch gebrauchtes Epitheton braucht nicht gerade auf Verballhornung einer uns bekannten Stelle zurückzugehen, da die Verknöcherung der Beiwörter frühzeitig eintrat. Eine Anzahl fällt auch, insoweit die Möglichkeit, dass Stellen der Odyssee zum Vorbild gedient haben, vorhanden ist, dem entsprechenden Abschnitte im zweiten Teile zu.

---

[4]) Bugge in Curtius' Studien IV S. 327 ff. (mit Vergleichung des Norwegischen). Max Pleterschnik, Vergleiche im Homer und in den serbischen Volksliedern. Programm von Cilli 1865.

[5]) verbessert hersg. v. Friedländer Jahrbb. Suppl. III S. 786 ff.; dabei ist unter N. II,1 η 84—5, unter N. II,2 B 289. ζ 535. ω 538, unter N. II,3 ε 337. 353 zu ergänzen und in N. II,3 statt π ρ zu schreiben.

[6]) Aristonic. zu Γ 352. Φ 218. Ψ 581.

[7]) über den Urspr. der hom. Ges. II S. 203 f.

Die tautologische Verbindung ἀθανάτοισι θεοῖς αἰειγενέτῃσι scheint nach der richtigen ἐπουρανίοισι θεοῖς αἰειγενέτῃσι (Z 527) gebildet.[8])

Αἴθων σίδηρος heisst ganz richtig die blanke geschliffene Axt Δ 485; aber das Eisen überhaupt, das nur eine trübe (πολιός) Farbe hat, wird fälschlich H 473 (in einer unechten Stelle) und α 184 mit jenem Namen belegt.

Ἄσπετον οὖδας ist der Erdboden, dessen Grenzen kein homerischer Mensch gefunden hat. T 61. Ω 738, aber nicht der engbegrenzte Estrich des Männersales ν 395. χ 269.

Es ist bekannt, dass die Jonier das Leben viel heiterer als die Böoter auffassen; um so mehr müssen die angeblich stehenden Verbindungen βροτοὶ δύστηνοι, δειλοί, ὀιζυροί auffallen. Sie sind aber in Wirklichkeit nicht formelhaft, sondern wir lesen jene pessimistischen Worte, wenn ein Gott stolz auf die Menschen herabblickt (P 445 φ 464) oder wenn ein Held von schwerem Leide betroffen ist (X 76. Ω 525 f. δ 197. μ 341). Dazu kommen noch einige Stellen, wo der Dichter aus seiner gewöhnlichen Objektivität heraustritt und sein Mitgefühl kundgibt, N 569 mit den Verwundeten, X 31 mit den von der Gluthitze gequälten, λ 19 mit den Kimmeriern, die ferne von dem heiteren Sonnenlichte in ewigem Dunkel ihr elendes Leben fristen. Aber in der Erzählung des Eumaios (ο 504) liegt nicht der geringste Grund zur Anwendung des Epithetons vor, da ja die Menschen, die er schildert, das herrlichste Leben führen.

Kalypso heisst bekanntlich mehrere Male in der Odyssee δῖα θεάων, indes vermag kein Hermeneut dieses stolze Epitheton für sie ganz zurecht zu machen; wahrscheinlich ist Καλυψὼ δῖα θεάων von καλύψατο δῖα θεάων Ξ 184, das der Dichter von Hera gebraucht, nicht unabhängig.

---

[8]) Düntzer, die homerischen Beiwörter. Gött. 1859. S. 9.

Μένος οὐκ ἐπιεικτόν ist der rechte Heldenmut E 892 der dem Geschick Trotz bietet, aber nicht die Schweigsamkeit Eurykleias τ 493.

Κοσμήτωρ λαῶν, die Bezeichnung eines Herrschers oder Feldherrn, die in der Ilias fast nur die Atriden tragen (A 16. 375. Γ 236) eignet sich ganz und gar nicht für den friedlichen Amphinomos (σ 152), der obendrein, da sein Vater noch lebt, noch nicht zur Herrschaft gelangt ist.

Πίων δῆμος ist τ 399, vielleicht aus E 710, gedankenlos auf Ithaka, das, wie alle kleinen Inseln, wenig Humus besitzt, übertragen; ξ 329 steht es nur durch Verderbnis des Textes, wie die Vergleichung mit τ 298 ergibt.

Πολυηχής nennt der Dichter Δ 422 die Meeresküste, an der die Wogen brausen; wie kann man aber damit den sanften Gesang der Nachtigall (τ 521) auf eine Stufe stellen?

An die Beiwörter schliesse ich noch einige andere Punkte der dichterischen Technik an, bei denen man, wenn nicht ein anderer Faktor ergänzend hinzutritt, kein bestimmtes Urteil abgeben kann.

So ist die Homonymie nicht der schwächste Beweis gegen die strenge Einheit der homerischen Dichtungen, leider aber für unsere Zwecke sehr schwer zu verwerten, weil die Bestimmung des Originals jedes sicheren Haltes entbehrt. Namentlich wer Welckers epischen Cyclus (II S. 15) gelesen hat, könnte meinen, Νοήμων sei β 386. δ 630 als Sohn des Φρόνιος hübscher angebracht denn E 678 und Ψ 612 und doch spricht sonst alles für die Originalität des Namens an einer der letzteren Stellen. Da wir jedoch wissen, dass Θ 185 zu einer Interpolation gehört, so wird Λάμπος, der Name eines Rosses in Hektors Gespann, von dem des Pferdes der Eos ψ 246 herstammen. Sonst wüsste ich kein einziges Beispiel anzuführen.

Auch bei dichterischen Handwerksgriffen, um mich so auszudrücken, bewegen wir uns auf einem schlüpfrigen

Boden; z. B. könnte ohne die Thatsache, dass der Kern der Ilias vor der Odyssee entstand, nur Willkür behaupten wollen, die Apostrophe komme eher einem Helden der Ilias als dem treuen Eumaios zu, den der Dichter mit unverkennbarem Wohlgefallen schildert.

Dritter Abschnitt.

Zusammenstellung der Resultate.

Gehen wir nun an eine Zusammenstellung und Prüfung der Resultate, so ergibt sich zunächst, dass die alte zum Teil mit ganz unzureichenden Gründen verfochtene Ansicht, die Ilias sei ihren Hauptbestandteilen nach älter als die Odyssee,[1]) Bestätigung findet. Sogar der Schiffskatalog[2]) und die Ἀθλα[3]) fallen noch vor die Odyssee; bei der Presbeia kann man schwanken, weil υ 49 wahrscheinlich zu einer Interpolation gehört. Was die übrigen Gesänge anlangt, so haben wir nicht allzuviele Berührungen zwischen der alten Odyssee (d. h. mit Ausschluss der jüngeren Partieen) und der Ilias, aber doch genug, um an der Priorität der Ilias keinen Zweifel übrig zu lassen; hieher rechne ich A 59 f. = ν 5 f.; A 303 = π 441; B 333 f. vgl. ρ 542; ?B 614 = ε 67; Γ 28 = υ 121; Γ 365 = υ 201 (nach Kammer zu einer späten Partie gehörig); Δ 14 = ρ 274; Δ 263 f. vgl. ϑ 70; Δ 357 = ν 254; E 58 = χ 296; Z 316 = χ 494; Z 490 ff. = φ 350 ff.; H 161 vgl. ϑ 258; H 268—9 = ι 537—8; Θ 355 vgl. ι 350; Ξ 92 = ϑ 240; Ξ 113 vgl. φ 335;

---

[1]) vgl. besonders Benjamin Constant, de la religion. Paris 1830 vol. III. und die Literaturgeschichten von O. Müller, Bernhardy und Bergk.

[2]) s. zu B 468.

[3]) s. zu Ψ 154—3.

O 553 f. = α 59 f.; Υ 127—8 vgl. τ 198 f.; Φ 20—1 vgl. χ 308—9; Φ 57 = ι 17; Φ 66 = χ 14; Φ 176—7 vgl. φ 125—6. Entlehnungen von Ilias versen, die in jüngeren Abschnitten der Odyssee vorkommen, brauchen, da das sich hieraus ergebende Resultat jetzt selbstverständlich ist, nicht mehr zusammengestellt zu werden. Nun hat man aber schon seit langer Zeit von der Ilias einige besonders späte Stücke losgelöst, die die Unitarier als Interpolationen bezeichneten und damit in eine Zeit, wo die Odyssee schon so ziemlich abgeschlossen war, herabrückten; andere hielten dagegen die ganze Ilias mit Ausnahme weniger Verse für älter und es lässt sich leicht begreifen, dass das Urteil in so hohem Grade schwankte: denn die Gründe, welche das Alter eines grösseren Liederkomplexes im Vergleich zu einem anderen an Umfang ungefähr gleichen bestimmen, sind bei der Zusammenstellung eines solchen mit einzelnen Gesängen kaum stichhaltig. Dadurch werden also die gewöhnlichen Mittel der Forschung zum grossen Teile hinfällig. Mit sprachlichen Eigentümlichkeiten aber geht man zwar gewöhnlich sehr verschwenderisch zu Werke, doch auch die gesichtetsten Sammlungen bringen nur wenige Resultate zu Tage. So begann für die Doloneia Bernhardy[4]) eine Sammlung, weit umfangreichere gaben Düntzer[5]) und Kuhlbars,[6]) während die Kieler Preisschrift von Lorentzen meines Wissens ungedruckt blieb. Für den letzten Gesang der Ilias finden wir eine fleissige, aber höchst unkritische Zusammenstellung in Peppmüllers „Commentar zum 24. Buche der Ilias" S. XXXIX ff. Aus allen diesen Sammlungen kann der Homeriker nur so viel lernen, dass jene beiden Gesänge der Ilias im sprachlichen Ausdrucke der Odyssee näher

---

[4]) Griech. LG. II, 1, [3]164.

[5]) hom. Abh. S. 322 ff.

[6]) cur liber Iliadis decimus e contextu carminis Homerici emovendus sit. Ludwigslust 1876.

als der Ilias stehen, also auch zeitlich nicht allzuweit von ihr entfernt sein können. Aber die Sprachforschung vermag nicht mit Bestimmtheit zu sagen, ob die Gesänge vor oder nach der Odyssee gedichtet seien. Somit darf man nicht einmal von dieser Seite eine nennenswerte Hilfe erwarten. Man könnte dann die Ansicht aufstellen, der Dichter der Odyssee habe die Doloneia eben so wie die anderen Stellen der Ilias, die Odysseus erwähnen, vorausgesetzt, und nur die anderen Thaten des Helden vor der Zerstörung Ilions erwähnt, die noch keine würdige Darstellung gefunden hätten. Ich verweise auf die richtigen Bemerkungen, die Bergk [7]) über dieses zweischneidige Mittel macht, und erwidere hier nur auf jene Anschauung, dass man in der That mit dem gleichen Rechte daraus schliessen darf, der Dichter der Odyssee habe die betreffenden Gesänge der Ilias noch nicht gekannt. So bleibt denn als einziges Mittel die Vergleichung ähnlicher Stellen; Düntzer setzte darnach allerdings bei dem ersten Angriffe der Sache die Doloneia und den Schluss der Ilias vor die alte Odyssee, aber nach häufig wiederholter Untersuchung der fraglichen Stellen kann ich nicht anders urteilen als dass die Doloneia nach den beiden Hauptteilen der alten Odyssee, aber vor der Telemachie, entstand; für jene Anschauung sprechen die Stellen K 243 = α 265 und K 400 = χ 371 bestimmt, vielleicht auch K 351 ff. vgl. ϑ 124 und K 457 = χ 329, für letztere dagegen K 158 = ο 45. Und in der That finden wir in der Doloneia manches, was auf spätere Zeit als die, welche die Odyssee schildert, hinweist; ich denke dabei besonders an die Bekleidung der auftretenden Helden, die uns unwillkürlich an die von Pisander eingeführte Ausrüstung des Herakles erinnert. Auch der letzte Gesang

---

[7]) Griech. LG. I S. 737; zu berichtigen ist, dass der Ringkampf mit Aias δ 341 ff. schon deshalb, weil Odysseus über jenen Helden keinen so entscheidenden Sieg davon trägt, wie über den Philomeleïden, übergangen wird.

ist nach Ω 33 = ε 118; 263 = ζ 57; ?309 = ζ 327; ?369 = π 72; ?382 = ν 364; 643 ff. = η 335 ff. jünger als die alte Odyssee, jedoch überragt er die grösseren Nachdichtungen an Alter; nach Ω 92 = β 318; 284 ff. = ο 148 ff.; 507 = δ 113; ?781 = δ 747 nämlich ist Hektors Lösung vor der Telemachie gedichtet, nach Ω 574 f. vgl. ω 78 f. vor dem Schlusse der Odyssee. Gegen die Unitarier strenger Observanz, welche an der Notwendigkeit des Schlusses der Ilias festhalten, genügte es, auf die diesmal offenkundigen Abweichungen von den älteren Gesängen hinzuweisen; da sie jedoch Kalliope zum Richterspruche anrufen, so mögen darüber noch ein Paar Worte folgen, um den Vorwurf der Barbarei abzuwenden. Ich erkenne vollkommen an, dass nach den poetischen Anschauungen unserer Zeit ein versöhnendes Ausklingen der straff gespannten Saiten unumgänglich notwendig wäre; aber betrachten wir die Ilias, so finden wir noch hie und da z. B. in dem Abschneiden der Köpfe die Reste der alten rauhen Sitten und so konnte der Dichter einer solchen Zeit mit Hektors Tode schliessen, ohne bei seinen Zuhörern das Gefühl, dass noch etwas folgen sollte, zu hinterlassen. Dazu kommen aber noch zahlreiche sachliche und sprachliche Gründe, die jedoch über das Verhältnis zur Odyssee keine Aufklärung geben, indes auch nicht gegen unser Resultat sprechen.

Ausser diesen beiden Gesängen lassen sich noch einige grössere Interpolationen der Ilias als jünger bezeichnen, nämlich die Βουλὴ γερόντων im zweiten Gesange nach B 58 vgl. ζ 152 und Nestors Erzählung Λ 664 ff. nach Λ 705 = ι 42; dagegen beweist Λ 720 = κ 525, dass die Episode vor den Schluss von κ (die Einleitung zur Nekyia) fällt. Beide Episoden wurden bereits von Gottfried Hermann ausgeschieden und sind fast allgemein als Interpolationen anerkannt. Auch bei der Phönixpartie in I ist der jüngere Ursprung nicht unwahrscheinlich; dadurch bestätigt sich die Hypothese Bergk über die Um-

arbeitung des neunten Gesanges, die wir dann hinter die Abfassung der alten Odyssee ansetzen dürfen.

Dazu kommen noch eine Reihe von unechten Versen der Ilias, die, aus der Odyssee entlehnt, uns lehren, dass auch aus späteren Epen in die früheren gerne Einschiebungen gemacht wurden. Stellen wir nun damit die Thatsache zusammen, dass die Alexandriner einige Verse als aus Hesiod, einen sogar als aus den Hymnen entlehnt ausgeschieden haben, so dürfen wir die Vermutung wagen, dass nicht wenige Interpolationen der homerischen Gesänge Reminiscenzen aus den Kyklikern sind.

Umgekehrt haben auch die Interpolatoren der Odyssee zahlreiche Verse der Ilias benützt,[8]) eine Thatsache, die um so interessanter ist als verhältnismässig weit mehr Stellen der Ilias in den Interpolationen als in den älteren Bestandteilen der Odyssee Verwendung fanden. Dass dieses Ergebnis nicht als Zufall bei Seite geschoben werden darf, lehrt eine Thatsache, die man damit verbinden muss; der Schluss der Odyssee enthält nämlich ungewöhnlich viele Verse der Ilias und der Verfasser wendet überhaupt gern Formeln und Phrasen der Ilias an; so sind aus der Ilias ψ 301. 325. ω 36. 52 f. 54. 59 ex. 60 ex. 70. 71. 72 ff. 79 f. 84. 115 in. 122 f. 164. 180. 182 ex. 192 ex. 204. 351. 353. 427 ex., 433. 445. 452. 467. 475 f. 483 in. 487. 496 f. 508 f. 519. 520. 523 ex. 524. 526 in. 535. 538. 544. 545 entlehnt, wobei man nicht übersehen möge, dass diese Wiederholungen sich nicht blos auf die zweite Nekyia beschränken, wo durch das Auftreten der achäischen Helden besondere Veranlassung dazu gegeben war, sondern ziemlich gleichmässig die ganze Dichtung treffen. Von

---

[8]) A 218 = ζ 185; A 562 = β 191; Δ 175 = π 111; Z 489 = ϑ 553. χ 415. ψ 66; Θ 66 = ι 56; I 363 vgl. ε 34; K 290 = ν 391; M 300—1 = ζ 133—4; N 18 = ρ 27; N 485 = π 99; N 785—6 = ψ 127—8; Ξ 507. Π 283 = χ 43; Σ 387 = ε 91; Σ 533—4 = ι 54—5; Υ 8-9 = ζ 123—4; X 20 = β 62.

Berührungen der Sprache will ich mit Benützung von Düntzers Kommentar nur anführen: φόβος ω 57 (in der Odysse φυγή), φλὸξ Ἡφαίστοιο ω 71; δαμείς ω 100 (in der Odyssee nur zweimal in der Formel κηρὶ δαμείς); θεὸς ἄμβροτος 445; δῆρις 515. Daraus ergibt sich als wahrscheinlich, dass die Ilias längere Zeit nicht recht gewürdigt wurde, bis sie endlich, als die homerische Dichtung schon fast aufgehört hatte, neues zu schaffen, in der Achtung wieder stieg, so zwar, dass die Ilias sogar ihre jüngere Nebenbuhlerin überflügelt zu haben scheint. Wollen wir bei der Erforschung jener dunklen Zeiten auch der Phantasie einen Platz einräumen, so erinnern wir uns, dass die Ilias unzweifelhaft entstand, als die Griechen noch mit dem Schwerte in der Hand ihren Besitz gegen die einheimischen Völker verteidigen mussten. Als sie aber ihres Besitzes froh wurden und Handel und Wandel blühte, da zogen die Jonier, die der Masse nach Seehandel betrieben, die Lieder von dem Seehelden κατ' ἐξοχήν vor, dessen hervorragendste Eigenschaft, die Schlauheit, dem kaufmännischen Volke am meisten sympathisch war; aus dem ruhigen Genusse des klug gewonnenen Reichtums wurden sie aber etwa seit dem Jahre 700 aufgeschreckt: die Kimmerier brachen mordend und sengend ins Land und als diese Plagegeister verschwunden waren, mussten die Jonier oft noch zu den Waffen greifen, um ihre Freiheit gegen die Annexionsgelüste der lydischen Könige zu verteidigen; eine solche Zeit, in der die von Kriegslust glühenden Lieder des Kallinos entstanden, musste auch die Ilias wieder besonders zu Ehren bringen. Doch das sind Kombinationen, die im besten Falle wahrscheinlich sind.

Ich kann den ersten Teil nicht abschliessen, ohne auf eine mehr ästhetische Beobachtung, die wir im zweiten Teile bestätigt finden werden, hinzuweisen. In den früheren Stücken der Odyssee finden wir wohl auch Wiederholungen älterer Verse, wie das eben die Sitte der epischen Sänger mit sich brachte, aber nie plumpe mit groben Fehlern be-

haftete; erst die Nachdichter verfahren unbeholfener und es fehlt überall der Takt der älteren Dichtungen. Schon deshalb habe ich mich gescheut, mit meinen Vorgängern in jenen ursprünglichen Bestandteilen der Odyssee grobe Verstösse, die durch keinen analogen Fall gerechtfertigt werden, zu suchen. Ich hoffe auch, den Dichter von diesen unbegründeten Vorwürfen befreit zu haben.